Freitag, den 4. September 1930

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 243. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Die Sorge um den Europa-Plan.

Paris, 4. September. In der radikalsozialen „Ere Nouvelle" nimmt Herriot nochmals zur Zusammensetzung der französischen Völkerbundsdelegation und zum Briandschen Europaplan Stellung. Die Ausbootung sämtlicher Vertreter der Linken aus der französischen Völkerbundsdelegation, erklärt Herriot, habe endgültig alle Brücken zwischen dem Regime Tardieu und der Linken abgebrochen Abgesehen von dieser rein politischen Konsequenz zeige sich bereits jetzt die Wirkung der Auswahl der französischen Völkerbundsdelegation. In offiziösen Kommuniques lasse die Regierung zwischen den Zeilen täglich durchblicken, daß sie nicht gewillt sei, einen allzugroßen Teil der Initiative für die Durchführung des Briandschen Europaplanes auf sich zu nehmen: Man bemühe sich die Dinge so herzustellen, als sei Briands Mission mit der Ablieferung des Berichts über den bisherigen Meinungsaustausch in Genf beendet und die Dinge müßten nun von selbst ihren Lauf nehmen. Man bemühe sich offenbar, Frankreichs Rolle bei der Schaffung des Europabundes nach Möglichkeit zu verkleinern. Die bürgerliche Linkspartei Frankreichs werde sich aber nach wie vor mit allen Mitteln für die Verwirklichung des Planes einsetzen. Sie gehe dabei von der Ueberzeugung aus, **daß der Aufbau des neuen Europas von der wirtschaftlichen** und **nicht von der politischen Seite begonnen werden müsse.** Die letzte Rede Brünings, in der der deutsche Reichskanzler betonte, daß die internationale politische Lage durch die geradezu katastrophale Wirtschaftskrise gekennzeichnet sei, die Europa heimsuche, sei als neuer Beweis dafür anzusehen, wie stark heute in Europa das Bedürfnis vorherrschend sei, die neue Organisation der alten Welt von der Wirtschaft her in Angriff zu nehmen.

Pan-Europa-Debatte auf dem Minderheitenkongreß.

Eine Rede Ulitz'. — Die Forderungen der Flamen und Wallonen.

Genf, 4. September. Am zweiten Tage des europäischen Minderheitenkongresses berichtete zunächst der Präsident Dr. Wilfan über die Sitzung des Ausschusses zur Prüfung der Lageberichte. Eine von dem Ausschuß vorgelegte Entschließung, in der der Kongreß zur Veröffentlichung dieser Berichte bis spätestens zum 1. November 1930 aufgefordert wird, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. An den Verhandlungen des Minderheitenkongresses nahmen am Donnerstag auch Vertreter der deutschen Minderheit in Südslawien sowie je ein Vertreter der Wallonen und der Flamen in Belgien teil.

Die große Aussprache über den Paneuropa-Plan Briands wurde dann durch eine programmatische Erklärung des früheren deutschen Sejmabgeordneten in Oberschlesien Ulitz eröffnet. Dieser betonte, daß die Minderheiten als ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Menschheit vollen Anspruch auf Mitwirkung an der Neuordnung Europas hätten. Es sei die Frage, ob der Zeitpunkt für eine europäische Staatenvereinigung bereits gekommen sei. Der Plan Briands beruhe auf der Anerkennung der Souveränität der Staaten und der Solidarität der europäischen Völker. Wenn jede Erörterung der ungarischen Frage in den Nachbarländern zu einer Beunruhigung führe, so könne darin keine Anerkennung der Souveränität gesehen werden. Wenn die Staaten gegen ihren Willen in wirtschaftliche Abkommen hineingezogen würden, so sei das kein Beweis für die Achtung der Souveränität und der Solidarität der europäischen Staaten. Es sei unmöglich eine Neuregelung Europas auf der Grundlage der äußeren Staatenordnung zu schaffen. Die Neuregelung Europas sei nur möglich auf der Grundlage der Völker. Die Vorgänge im Osten Europas müßten die Staatsmänner nachdenklich stimmen. Die kommunistische Weltanschauung greife immer stärker auf den Westen Europas über. Poincare habe versucht dem Volkstum der Minderheiten das Todesurteil zu sprechen. **Die Minderheiten seien aber die eigentlichen Träger des europäischen Gedankens,** weil sie durch ihr Schicksal zum **europäischen Fühlen und Denken** erzogen seien. Die Neuordnung Europas wird nur auf der Grundlage der europäischen Völkergemeinschaften errichtet werden können.

Genf, 4. September. Der Minderheitenkongreß hat am Donnerstag einstimmig eine Entschließung angenommen, in der festgestellt wird, daß die Verhältnisse der einzelnen Minderheiten in Europa noch immer nicht geregelt seien.

In der Sitzung des Kongresses forderte der bekannte flämische Abgeordnete Ward Hermans gemeinsam mit dem Vertreter der Wallonen Ruska die Zulassung zum Minderheitenkongreß als Vertreter der Wallonen und Flamen in Belgien. Vor der Sitzung hatten die beiden Vertreter mitgeteilt, daß sie die Absicht hätten, im Minderheitenkongreß die Forderungen der wallonischen und flämischen Gruppe zu vertreten, wonach der wallonische Teil Belgiens an Frankreich und der flämische Teil an Holland und Eupen und Malmedy an Deutschland gegeben werden sollen. Diese von den flämischen und wallonischen Vertretern dargelegte Auffassung würde nichts anderes als eine Aufteilung Belgiens bedeuten. Die Zulassung der beiden Vertreter zum Minderheitenkongreß war jedoch in diesem Jahre nicht möglich, da die satzungsmäßige Anmeldung der flämischen und wallonischen Gruppe nicht erfolgt war.

Das unruhige Indien.

London, 4. September. Im Satara-Bezirk, der an der Stadt Kolapur in Indien angrenzt, sind im Zusammenhang mit der Bewegung des zivilen Ungehorsams schwere Unruhen ausgebrochen. 500 Mann, die sich Gewehre und sonstige Waffen verschafft haben, drohen in Kolapur einzufallen, so daß sofort bewaffnete Polizei in den Satara-Bezirk entsandt wurde.

Der Staatspräsident kommt nach Lodz.

Raut in den Räumen des Wojewodschaftsamtes.

Wie nunmehr feststeht, wird Staatspräsident Moscicki am Sonntag in Lodz eintreffen, um den Arbeitersportspielen beizuwohnen. Der Besuch wird sich insofern recht glanzvoll gestalten, als in den Räumen des Wojewodschaftsamtes ein Raut veranstaltet werden soll. Nach dem Raut wird Staatspräsident Moscicki nach Warschau zurückkehren.

Die Wahlkommission.

Zur staatlichen Oberwahlkommission wurden gestern angemeldet: seitens der P.P.S. Abg. Puzak, der „Wyzwolenie" Abg. Woznicki. Sonach haben noch sechs Klubs ihre Vertreter zu nennen.

Die Diäten des Sejm- und Senatspräsidiums.

Nachdem auch gestern die dem Sejm- und Senatspräsidium zukommenden Diäten von der Staatskasse nicht ausgezahlt wurden, hat Sejmmarschall Daszynski beim Oberverwaltungsgericht gegen dieses gesetzwidrige Verfahren der Regierung eine Klage eingereicht.

Die Reise nach Genf.

Paris, 4. September. Henderson begibt sich noch am Donnerstag von hier nach Genf, während Briand am Sonntagabend dort eintreffen dürfte. Die Gerüchte, wonach der Gesundheitszustand des englischen Außenministers zu wünschen übrig lasse, erklärt man hier für unzutreffend. Henderson habe seine Reise nach Genf nur deshalb so früh angetreten, weil er noch besonders England interessierende Fragen im Völkerbundsekretariat zu regeln habe.

Die Regierungskrise in Bayern.

Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei hat auf die Initiative der Sozialdemokratie hinsichtlich der Regierungsbildung in einem Brief an den Landtagspräsidenten geantwortet, daß sie in den Mitteilungen der Sozialdemokraten lediglich eine Kenntnisnahme von staatspolitischen Auffassungen erblicke. Forderungen oder Anregungen seien darin nicht enthalten, so daß die Bayerische Volkspartei von dem Schritt der Sozialdemokratie nicht weiter berührt werde.

Aus dieser Antwort geht hervor, daß sich die Bayerische Volkspartei auf eine Verschleppung der Regierungsbildung eingestellt hat.

Flugzeugkatastrophen ohne Ende

Oberst Rayski bleibt Chef des Departements für Flugwesen.

Gestern vormittag ereignete sich in Warschau wiederum eine furchtbare Flugzeugkatastrophe. Ein Militärflugzeug stürzte auf das Dach eines einstöckigen Hauses in der Kopinskastraße Nr. 9, überschlug sich und blieb, nachdem es von der Dachwandkante abgerutscht war, in den Telephon- und Telegraphendrähten hängen. Bald darauf erfolgte eine Explosion des Benzinbehälters, die die in der Luft hängende Maschine in Brand setzte. In wenigen Minuten war der Apparat bis auf die Eisenteile verbrannt. Die Leichen der beiden Insassen des Flugzeuges, des Reservefähnrichs Leon Pendzich und des Flugzeugmechanikers Jerzy Marjan, stürzten vollständig verkohlt zur Erde, während das Skelett des Apparats weiterhin in den Drähten hängen blieb. Durch die Explosion des Benzinbehälters geriet das Dach eines nebenstehenden einstöckigen Hauses in Brand, das in wenigen Minuten einen Trümmerhaufen bildete. Die Einwohner konnten nur mit Mühe ihr nacktes Leben retten.

Von den Einwohnern des eingeäscherten Hauses erlitt die 41 Jahre alte Tischlersfrau Wladyslawa schwere Brandwunden. Sie mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Außerdem erlitt eine gewisse Genofeva Bogucka einen Beinbruch sowie andere Personen leichtere Verletzungen.

Die Katastrophe hat in der Grojeckastraße eine Panik hervorgerufen, so daß dort der Verkehr den ganzen Tag über gesperrt bleiben mußte. Man vermutet, daß sich unter den Trümmern des eingeäscherten Hauses eine Leiche befinde.

• • •

Fast gleichzeitig mit dieser entsetzlichen Katastrophe wurde auch die Nachricht bekannt, daß Marschall Pilsudski das Rücktrittsgesuch des verantwortlichen Leiters des Ressorts für Flugwesen, Oberst Rayski, nicht angenommen habe und daß dieser famose Departementsdirektor weiterhin in seinem Amte verbleiben werde. Oberst Rayski wird von der gesamten Presse für das schmachvolle Abschneiden Polens im Rundflugwettbewerb der Länder der Kleinen Entente verantwortlich gemacht. Die gestrige Katastrophe muß aber auch auf sein Schuldkonto gesetzt werden. Herr Rayski scheint für unser Flugwesen unentbehrlich zu sein.

Eine neue Wahlrede Treviranus'

Königsberg, 4. September. Reichsminister Treviranus hielt in Königsberg eine Wahlrede, in der er diesmal auch auf die außenpolitische Frage zu sprechen kam. Er erklärte, man könne im Binnenlande die große Politik in seinen Reden außer acht lassen, da die Leute dort mit ihren eigenen wirtschaftlichen Nöten genügend beschäftigt seien. Anders aber liege es in den Grenzbezirken. Man könne in Ostpreußen und in Schlesien nicht an der Außenpolitik vorübergehen. Vor den Ortsverbänden in Berlin habe er nicht anders sprechen können, als von dem was all diesen Leuten im Gesicht stand. Es gibt aber Leute in Deutschland, die nichts anderes zu tun haben, als Kompetenzfragen nachzujagen Ich bin in dieser Beziehung schon oft angeeckt, wenn ich aus Freude an der Arbeit irgendetwas anpackte, was nicht direkt in meine Kompetenz schlägt. Von irgendeinem Konflikt aber zwischen Dr. Curtius und mir kann nicht im entferntesten die Rede sein. Die Ministerverantwortlichkeit ist in der Verfassung festgelegt und obwohl ich beauftragt bin, meinen Einfluß in der Ostpolitik in allen Ressorts zum Ausdruck zu bringen, habe ich nie daran gedacht, mir Kompetenzen anzueignen, die mir nicht zustehen. Das Ausland aber übt eine geheime Zensur über Deutschland aus. Ein Minister darf nicht sagen, was er denkt. Unsere Politik hat einen Geburtsfehler, sie fördert diese Zensur des Auslandes. Sie fördert Politiker als Minister, hindert aber diese Minister als Politiker ihre Meinung zu sagen. Sagt man seine Meinung an irgendeiner exponierten Stelle, so begeht man eine „internationale Taktlosigkeit". Sagt man sie nicht, so gilt man als schlapp. Die internationale Zensur muß fallen und weil ich gegen diese Zensur bin, darum habe ich so gesprochen, wie ich es damals getan habe und mir ist Genugtuung geworden dadurch, daß die „Volonté" schrieb: Das ist doch endlich einmal eine klare, offene Sprache."



Der Monstreprozeß in Triest.

Um das Schicksal der slawischen Minderheit Italiens.

Folgender Aufruf jugoslawischer Emigranten aus Italien wird uns eingesandt:

An die zivilisierten Völker!

87 „Hochverräter" und „Irredentisten", italienische Staatsbürger slawischer Zunge, stehen vom 1. September ab im Herzen Europas, in dem einst blühenden Handelemporium Triest, vor dem berüchtigten Spezialtribunal aus Rom! Vor demselben Tribunal der faschistischen Regierung, das im Vorjahr in Pola Wladimir Gortan und andere slawische Jünglinge zum Tod verurteilt hat! Zehn Tage vorher hat damals der Gerichtspräsident General Cristini in einem Zeitungsinterview dieses Todesurteil vorausverkündet.

Jeder weiß, daß die Verurteilung auch diesmal in Rom schon längst vorher beschlossen ist und die Verhandlung in Triest nur eine leere Formalität bedeutet!

Alle Vorbereitungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind getroffen! In den letzten Wochen hat man in den Provinzen Triest, Görz, Istrien und Fiume mehr als 600 Slawen verhaftet und in den Präventivarrest gesetzt. Eine Unmenge Karabinieri und faschistische Miliz steht in allen vier Provinzen bereit und 70 000 Mann Soldaten sind an die jugoslawische Grenze beordert!

Ungeheure Aufregung herrscht im ganzen Grenzgebiet!

Es steht außer jedem Zweifel, daß eine ganze Reihe von Angeklagten zum Tode verurteilt und die Todesstrafe innerhalb 24 Stunden nach dem Urteilsspruch auch vollzogen werden wird. Wie im Falle Gortan ist auch jetzt mit einer Begnadigung nicht zu rechnen.

Die jugoslawischen Emigranten aus Italien erachten es als ihre Pflicht, die zivilisierte Welt auf diese Ereignisse aufmerksam zu machen, und stellen fest:

Vor allem, daß die angeblich illegalen Handlungen der angeklagten Slawen in Italien nur die Reaktion einer wehrlosen, von aller Welt verlassenen, verzweifelten Minderheit bedeuten, die sich gegen die rücksichtsloseste, vom ganzen staatlichen Apparat unterstützte Vernichtungsaktion gegen alles, was slawisch ist, auflehnt. Ungezählte Gewalttaten, Brandstiftungen, ja sogar Morde an den Slawen Italiens haben die Faschisten auf dem Gewissen. Tausende von Attentaten hat Italien auf slawische Schulen, Kirchen, Zeitschriften, auf alle unsere kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und sogar sportlichen Einrichtungen verübt und verübt sie noch heute! Die ganze Struktur einer eigenen völkischen Kultur, die 600 000 Slawen Italiens in Jahrhunderten aufgebaut haben, ist vernichtet. Die Besten unserer Brüder schmachten zu Hunderten in den Kerkern Italiens, fristen ein klägliches, kummervolles Dasein auf den berüchtigten Inseln Lipari, Ponza, Favignana . . .

Der von den Italienern bewußt erhobene falsche Verdacht, daß die den Triester Angeklagten vorgeworfenen Missetaten ihren Ursprung jenseits der Grenze haben, ist, wie aus allen hier vorgeführten Umständen klar hervorgeht, vollkommen unbegründet.

Die „Verbrecher", sofern es sich überhaupt um solche handelt, sind und können nur die natürliche Reaktion eines Volkes sein, das, seiner Rechte und seiner Führung beraubt, in dem rücksichtslosen Vernichtungskampf, den Italien gegen das Slawentum führt, vollkommen sich selbst überlassen ist.

Italien arrangiert einen Monstreprozeß gegen seine jugoslawischen Bürger in unmittelbarster Nähe der jugoslawischen Grenze, es verlegt sein revolutionäres Tribunal zu diesem speziellen Zweck von dem ständigen Sitz in Rom nach Triest und wirft eine ungeheure Truppenmacht, ein ganzes Heer auf den Gerichtsschauplatz.

Wer kann wissen, welche Absichten Italien mit dieser gigantisch angelegten Demonstration verfolgt?! Ist sie nur dazu bestimmt, die slawische Bevölkerung einzuschüchtern und die Aufmerksamkeit seiner 40 Millionen Staatsbürger von der schweren Wirtschaftskrise auf die angebliche „Gefahr, in der sich der Staat befindet", abzulenken? Oder gehen die Absichten Italiens etwa gar viel weiter?

Wir jugoslawischen Emigranten halten es für unsere unabweisliche Pflicht, in dieser schicksalsvollen Stunde die ganze zivilisierte Welt auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen und an sie den Notruf zu richten:

Rettet im letzten Augenblick Unschuldige und Unglückliche aus den Fesseln des unmenschlichen, faschistischen Terrors!

Verlanget Menschlichkeit für die slawische Minderheit in Italien!"

Der britische Gewerkschaftskongreß.

Freihandel oder Zollunion?

Der britische Gewerkschaftskongreß in Nottingham wies den Antrag des Bergarbeiterverbandes, sämtliche über und unter Tag in den Bergbaubetrieben beschäftigten Arbeiter und ihre Organisationen im Bergarbeiterverband zu vereinigen und mit ihm zu verschmelzen, dem Generalrat der Gewerkschaften zu.

Anschließend daran ging der Kongreß zu der in allen politischen Lagern Englands mit großer Spannung erwarteten Debatte über Freihandel oder britische Zollunion über. Das Referat erstattet Bevin vom Transport- und Verkehrsarbeiterverband.

Die Untersuchung des Kownoer Attentats.

Kowno, 4. September. Wie der Untersuchungsrichter, der die Ermittlungen in dem Anschlag gegen Oberst Rusteika leitet, einem Pressevertreter mitteilt, wird die Untersuchung bereits in den nächsten Tagen abgeschlossen werden. Die Zahl der Angeklagten beschränkt sich auf die bereits bekanntgegebenen 11 Personen. Bei den übrigen Verhafteten konnte die Beteiligung an dem Anschlag nicht nachgewiesen werden. Der Journalist Dedele wurde bereits aus der Haft entlassen und nach seinem Heimatort Kibarty verbannt. Auch gegen Woldemaras, der anfangs nicht nur als geistiger, sondern auch als tatsächlicher Urheber des Anschlags und der geplanten Verschwörung bezeichnet wurde, konnte kein belastender Beweis gefunden werden, so daß er weder als Angeschuldigter noch als Zeuge vernommen werden wird.

Das Flugzeug im Dienste der Wahlpropaganda.

Berlin, 4. September. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands veranstaltete seit einigen Tagen mit Flugzeugen des Flugunternehmens „Sturmvogel" Wahlpropagandaflüge, die über das ganze Reich führten. Ueber Ortschaften, die überflogen werden, werden sozialdemokratische Flugblätter abgeworfen.



General Allen †.

Der frühere Oberbefehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen im Rheinland, Generalmojor Henry Allen, ist am 31. August im Alter von 71 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Man spielt Krieg.

Paris, 4. September. Die großen französischen Manöver an der deutsch-französischen Grenze nehmen heute, Donnerstag, ihren Anfang. Die Zusammenziehung der Truppen ist am Mittwoch abgeschlossen worden. Die erste Fühlungnahme zwischen den roten und weißen Truppen wird in der Nacht zum Freitag erfolgen. Das Hauptquartier befindet sich in Luneville, wo auch Marschall Petain eingetroffen ist. Die beiden Verbände werden von den Generalen Mittelhauser und Dufieux geführt.

Die Streiklage in Frankreich unverändert

Paris, 4. September. Die Streiklage im nördlichen Industriegebiet hat sich in den letzten Tagen nur unwesentlich verändert. Während in Tourcoing täglich, wenn auch nur unbedeutende Arbeitswiederaufnahmen zu verzeichnen sind, zeigen sich die Arbeitnehmer in Roubaix immer noch unnachgiebig. Am Mittwoch haben sich wiederum zwei Fabriken gezwungen gesehen ihr gesamtes Personal zu entlassen, da die Arbeit infolge des Streikes völlig gestört ist.

Bukarests Taxichauffeure streiken.

Bukarest, 4. September. Die Bukarester Taxameterchauffeure sind am Mittwochabend aus Protest gegen einen von der Polizeipräfektur eingeführten Einheitstarif in den Streik getreten. Die Chauffeure glauben den Streik bis zur Abänderung des Tarifs in dem von ihnen gewünschten Sinne durchhalten zu können. Wo Streikbrecherarbeit geleistet wird, zerstechen die Streikenden die Gummireifen. Am Mittwochabend wurden 5 Chauffeure verhaftet, die Streikbrecher verprügelt hatten.

Die Erinnerungen Lord d'Abernons.

Ueber Polens Anspruch auf einen Ratssitz im Völkerbund.

London, 4. September. Der dritte und letzte Band der Erinnerungen des früheren englischen Boischafters in Berlin, Lord d Abernon, wird am heutigen Donnerstag veröffentlicht. Das Buch beschäftigt sich eingehend mit der Locarno-Politik und gibt eine genaue Beschreibung der Sitzung Stresemanns bei dem bekannten englischen Maler Augustes John, bei der Lord d Abernon dem Außenminister sein Programm entwickelte. Interessant sind auch d Abernons Bemerkungen über den Kriegsausbruch. Ueber **die Ansprüche Polens auf einen ständigen Sitz im Völkerbund** äußert sich der Verfasser wie folgt: **behaupten zu wollen, daß ein dauernder Streit mit einer Großmacht** (Deutschland) **ein Land zu einem Sitz im Rat berechtigt, klingt wie eine Geschichte aus „Alice im Wunderland".** Wenn man diesem Grundsatz huldigt, dann werden in Zukunft die Katzen, die Frauen der Herzöge, kratzen, um an ihren Teempfängen zugelassen zu werden.

Das Ende der Kurden.

Paris, 4. September. Die türkischen Truppen haben, nach Berichten aus Konstantinopel, die aufständischen Kurden im Gebiet des Ararat vollkommen umzingelt. Auf den Höhen des Ararat herrscht seit einigen Tagen grimmige Kälte und Schneefall, so daß sich die Aufständischen gezwungen sehen in die tiefer gelegenen Gegenden herabzusteigen, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen. Man rechnet damit, daß es den türkischen Truppen gelingt bis Ende des Monats den Aufstand niedergeworfen zu haben.

Tagesneuigkeiten.

Vor den Sejm- und Senatswahlen in Lodz.

Der Magistrat für eine größere Anzahl von Stimmbezirken.

In der gestrigen Sitzung des Magistrats berichtete Vizestadtpräsident Dr. Wielinski über die technischen Wahlvorbereitungen für die Sejm- und Senatswahlen. Die Wählerlisten müssen bis zum 19. September in je drei Exemplaren für Sejm und Senat fertiggestellt sein, da sie am 20. September der Hauptwahlkommission übergeben werden müssen. Bis Sonnabend dieser Woche werden von Magistratsbeamten die Deklarationen aus den Polizeikommissariaten entgegengenommen.

Wie wir bereits berichteten, steht die Regierung auf dem Standpunkt, daß die Stadt in 150 Stimmbezirke eingeteilt werden soll und nicht wie bei den letzten Wahlen in 199. Dadurch würde erreicht werden, daß in der Zeit von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends in jedem Stimmbezirk 3000 Wähler ihre Stimmen abgeben müßten, während bei den letzten Wahlen auf jeden Stimmbezirk 1200—2000 Wähler entfielen. Da die Verringerung der Anzahl der Stimmbezirke unbedingt ein Gedränge in den Stimmbezirken hervorrufen muß und viele Wähler in der Stimmabgabe behindern würde, beschloß der Magistrat, sich an die Regierungsbehörde mit der Bitte zu wenden, die frühere Anzahl der Stimmbezirke zu belassen, umso mehr, da die Pflicht, die Lokale zu besorgen, auf dem Magistrat ruhe und in dieser Frage absolut gar keine Schwierigkeiten bestehen.

Die Kandidaten für die Hauptwahlkommissionen werden am 11. September von der Stadtverordnetenversammlung gewählt werden, in der ersten Sitzung des Stadtparlaments.

* * *

Wer kein Wahlrecht hat.

Gestern hat das Untersuchungsamt mit der Aufstellung eines Verzeichnisses derjenigen Personen begonnen, die gemäß dem Gesetz über die Wahlordnung kein Wahlrecht besitzen. Des Wahlrechts verlustig sind alle jene Staatsbürger, die wegen verschiedener Vergehen Gefängnisstrafen erhalten haben und bei denen das Urteil zugleich auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte lautete. Außerdem genießen Personen kein Stimmrecht, die sich Vergehen der wucherischen Ausbeutung sowie Vergehen haben zuschulden kommen lassen, die im Gesetz vom 20. Februar 1920 vorgesehen sind und sich auf Verstöße gegen die Bestimmungen über die allgemeine Militärdienstpflicht beziehen. Verzeichnisse dieser Personen werden dem Magistrat überwiesen werden, damit diese Personen nicht in die Wählerlisten aufgenommen werden. (b)

* * *

Kein Stimmrecht für Bankerotteure.

Das Gesetz über die Wahlordnung spricht allen jenen Personen das Wahlrecht ab, die ganz oder teilweise unzurechnungsfähig sind, ferner falliten Schuldnern, so lange die Bankerotterklärung zu Recht besteht. Die Handelsabteilung des Bezirksgerichts wird ein Verzeichnis aller für fallit erklärten Personen anfertigen zwecks Aussonderung derselben aus den Listen der wahlberechtigten Personen (b)

Die Wahlen werden der Stadt Lodz 200 000 Zloty kosten.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, werden die Sejm- und die Senatswahlen unserer Stadt 200 000 Zloty kosten. Hiervon werden vor allem die Entschädigungen für die Anfertigung der Wählerlisten, die Wahlurnen, Drucksachen, Schreibmaterialien, Anzeigen, Plakate usw. bestritten werden. Eine solche Summe ist im Stadtbudget für die Stadtratwahlen und nicht für Sejmwahlen aufgenommen worden. Nunmehr wird die Summe für die Parlamentswahlen verwandt werden. Der Stadtrat wird somit für die kommenden Stadtratwahlen eine neue Position im städtischen Haushalt bewilligen müssen. (b)

Zum Ueberfall auf unsere Zeitung.

In der letzten Ausgabe des „Vorwärts" finden wir eine kurze aber genaue Beschreibung des Ueberfalls auf unsere Zeitung am Sonntag.

Die Stellungnahme des „Vorwärts" ist in der Ueberschrift niedergelegt, die heißt:

„Polen zusammengeschweißt. — Wie sich Treviranus um den polnischen Nationalismus verdient machte. — Mob gegen „Volkszeitung" und Konsulat."

In diesen kurzen Worten liegt die ganz klare Verurteilung des Chauvinismus und des Spielens mit dem Kriegsgedanken sowohl auf deutscher wie auf polnischer Seite.

Der Lodzer Fabrikantenverein gegen das Spinnereikartell.

In einer Versammlung der Mitglieder des Lodzer Fabrikbesitzervereins, die am 3. September stattfand, wurde beschlossen, sich an das Handelsministerium mit einer Denkschrift zu wenden, in der auf die gegenwärtig auf dem Baumwollgarnmarkt herrschenden anormalen Zustände hingewiesen werden soll. In der Denkschrift wollen die Fabrikbesitzer nachweisen, daß die gegenwärtig verpflichtenden Preise für Baumwollgarn in ständigem Steigen begriffen sind, während die Preise der Rohbaumwolle, nach denen sich die Garnpreise in erster Linie zu richten hätten, letzthin geradezu in katastrophaler Weise gesunken sind. Die in Frage kommenden Industriellen haben beschlossen, Garn aus dem Auslande zu beziehen, was nicht nur in ungünstiger Form sich auf die polnische Handelsbilanz auswirken, sondern auch eine Zunahme der Arbeitslosigkeit im Lande im Gefolge haben wird. Hinsichtlich der weiteren Schritte, die gegen das Spinnereikartell unternommen werden sollen, wird der Lodzer Fabrikantenverein eine gemeinsame Konferenz mit den in Frage kommenden Firmen abhalten, die dem Landesverband der Textilindustrie angeschlossen sind. (ag)

Die diesjährige Ernte.

Das statistische Amt in Warschau hat berechnet, daß die Roggenernte 66,6, die Weizenernte 18,3 die Gerstenernte 13,3 und die Haferernte in diesem Jahre 20,7 Millionen Quintale (Doppelzentner) beträgt. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Weizenernte etwas höher, die Roggenernte etwas niedriger die Haferernte um 30 Prozent niedriger und die Gerstenernte um 20 Prozent niedriger ausgefallen als im Vorjahre.

Die Tätigkeit der Lodzer Post im August.

Im August wurden bei den Lodzer Postämtern aufgegeben: 112 530 gewöhnliche, 116 623 eingeschriebene und 3591 Wertbriefe, ferner 9844 Postpakete ohne und 5157 Pakete mit Wertangabe, 8800 Nachnahmesendungen, 60 150 Postaufträge, 16 929 Post- und telegraphische Ueberweisungen, 13 288 Schecks der Postsparkasse und schließlich 181 312 Zeitschriften. In Lodz eingetroffen sind: 1 956 794 gewöhnliche, 169 434 eingeschriebene und 2552 Wertbriefe, ferner 15 658 Pakete ohne und 2535 Pakete mit Wertangabe, 15 091 Postaufträge, 75 755 Post- und telegraphische Ueberweisungen, 6087 Schecks der Postsparkasse sowie 178 553 Zeitungen und Zeitschriften. (bip)

Stand der Spareinlagen in den Gemeinde-Spar- und Darlehnskassen.

Nach erhaltenen Daten betrugen die Sparkasseneinlagen am 1. Juli d. J. in den Gemeinde-Spar- und Darlehnskassen in ganz Polen 53 169 000 Zloty. Davon fallen auf die Lodzer Wojewodschaft 1 680 000 Zloty. Nach den Angaben steht Lodz an fünfter Stelle, während die erste Stelle Krakau mit 11 235 000 Zloty einnimmt. An letzter Stelle steht die Wojewodschaft Nowogrodek mit 77 000 Zloty. (w)

Unfrankierte Briefe werden zurückgeschickt.

Das Ministerium für Post und Telegraphen hat an alle Postämter ein Rundschreiben versandt, wonach unfrankierte Briefe nicht angenommen werden dürfen. Alle Lodzer Postämter werden somit unfrankierte Briefe oder Drucksachen nicht befördern, sondern an den Absender zurückschicken, wobei dieser dann die Zustellungskosten zu bezahlen hat.

Verprügelung eines Fleischers, der billiger verkaufte.

Der in der Kochanowskiego in Radogoszcz wohnhafte Fleischer Lehrke hatte berechnet, daß er das Fleisch billiger verkaufen könne als von der Kommission festgesetzt wurde. Die Folge war, daß die Leute zu ihm kamen, während die Läden der übrigen Fleischer leer blieben. Wiederholt erhielt er von seinen Kollegen Drohungen und die Aufforderung, sich an die Preise der Kommission zu halten. Als er gestern nach dem Baluter Schlachthaus kam, wurde er von seinen Konkurrenten umzingelt, die auf ihn einzuschlagen begannen. Erst die Polizei machte dem Zwischenfall ein Ende. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem erheblich Verletzten die erste Hilfe und brachte ihn nach Hause. (a)

Beim Versteckspielen zu Tode gestürzt.

Auf der Koscielnastr. im Hause Nr. 3 spielten einige Kinder im Treppenflur Versteck, wobei sie sich in verschiedenen Stockwerken verbargen. Hierbei begab sich die 7jährige elternlose Hana Gutman sogar bis in das vierte Stockwerk, wo sie die Spielgefährten nicht vermuteten und deshalb auch nicht suchten. Auf der Suche nach ihr begaben sich die übrigen Kinder in den Hof, während sich die Gesuchte zu einem Fenster des vierten Stockwerks herausbeugte und dem Treiben der übrigen Spielgefährten belustigt zuschaute. Plötzlich verlor das Kind das Gleichgewicht und stürzte auf das Hofpflaster hinab, wo es mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Der hiervon in Kenntnis gesetzte Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur mehr den Tod des Kindes feststellen. (b)

In den Kessel gestürzt und verbrüht.

Im Greisenheim, Narutowicza 60, stürzte die Dienstfrau Viktoria Feniala beim Teekochen in einen großen mit siedendem Wasser gefüllten Kessel und zog sich so schwere Brühwunden zu, daß sie dem Krankenhause zugeführt werden mußte. (n)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Lipiec, Piortkowska 193; E. Miller, Piotrkowska Nr. 46; W. Groszkowski, 11. Listopada 15; A. Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Limanowskiego 57; S. Jankielewicz, Alter Ring 9. (w)

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

[36

„Gnädiges Fräulein..."

Ruth fuhr auf, als sie die Stimme des Mannes hörte, mit dem sich ihre Gedanken unablässig beschäftigten.

„Herr Ungahr?"

„Fräulein Ruth, sind Sie mir böse, weil ich Sie vernachlässigte? Zürnen Sie mir?"

„Nein, nein..."

Impulsiv streckte Ruth dem Manne die Hand entgegen, die er warm an seine Lippen drückte.

„Ruth!"

Leise sprach der Flieger ihren Namen aus; weltvergessen sahen sich die beiden in die Augen.

Ruth kam schnell wieder zu sich; errötend zog sie ihre Hand zurück. Sie wandte ihren Blick den Tanzenden zu.

„Es sind wieder viele Leute hier, Herr Ungahr. Es ist immer sehr schön bei Sylphe, nicht?"

„Ja."

Tonlos kam es von den Lippen des Mannes, der seine Augen kaum losreißen konnte von der reizenden Gestalt an seiner Seite, die in dem schlichten weißen Seidenkleid besonders rührend wirkte.

Er schaute in das bunte Gewühl. Was ging ihn diese Gesellschaft an? Er sah von allen diesen Leuten niemanden als dieses Mädchen, das er liebte und dem allein sein Hiersein galt.

Aber er war arm, gerade so arm wie Ruth selbst; es würde noch lange dauern, bis er mit seiner Fliegerei so viel verdienen konnte, um eine Frau zu ernähren. Und solange er dem geliebten Mädchen keine sorgenfreie Zukunft bieten konnte, solange durfte er kein bindendes Wort sprechen, solange durfte er sie nicht an sich fesseln. Mit finsterem Gesicht sah er vor sich hin.

„Warum sehen Sie mit einem Male so böse aus, Herr Ungahr?" fragte Ruth.

„Oh, ich bin nicht böse, gnädiges Fräulein. Ich bin nur traurig über das ungerechte Schicksal, das die irdischen Güter so ungerecht verteilt. Dem einen wirft es alles in Massen hin, und der andere muß sein Leben lang ringen, um das Notwendigste zu ergattern. Ein kleiner Teil von all diesem Reichtum hier würde genügen, um Glück in mein Leben zu bringen."

Er hatte es mehr zu sich selbst gesagt, aber Ruths feinem Ohr war es nicht entgangen. Sie wandte sich ihm zu.

„Sie haben recht, Herr Ungahr; aber an alledem ist nichts zu ändern."

„Ruth!" Wieder sprach er ihren Namen aus, wieder faßte er nach der Hand des Mädchens. Schnell hatte sich der Flieger wieder in der Gewalt.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein; ich weiß, daß ich still sein muß..." Bitter lachte er auf.

„Herr Ungahr, Sie dürfen nicht so sprechen!"

Tränen verschleierten die Stimme des Mädchens; stumm sahen sich die beiden Menschen einen Augenblick an.

Eine schmale, weiße Hand legte sich auf den Arm des Fliegers. Sylphe stand lächelnd vor ihm.

„Es ist Damenwahl, Herr Ungahr. Ich komme, Sie zum Tanz zu holen. Du erlaubst doch, Ruth?"

Ruth neigte den Kopf — die beiden gingen in den Saal. Ruth sah ihnen nach, und wieder hatte sie Tränen in den Augen.

„Ruth, liebe Ruth! Oh, das ist abscheulich von Sylphe! Ich habe alles mit angesehen und weiß nicht, was ich von Sylphe denken soll. Ich könnte sie beinah hassen!"

Viktoria ballte die kleine Hand zur Faust, während sie den Tanzenden zusah. Dann wandte sie sich zu Ruth. Das Mädchen war auf das versteckte kleine Sofa gesunken und weinte leise vor sich hin.

„Komm, Ruth, fasse dich. Ich kann es nicht glauben, daß Sylphe es auf Ungahr abgesehen hat. Und Ungahr kann ich schon gar nicht mehr begreifen. Ich habe ihn nie für berechnend gehalten."

„Toria, er ist sicher nicht berechnend. Ich weiß, daß er mich liebt. Aber er kann nicht anders; er muß sich aus gesellschaftlichen Gründen den Launen Sylphes fügen. Wir sind beide arm, was ist da zu wollen?"

„Arme Ruth!"

„Still, Toria! Wir müssen stark sein und dürfen uns nicht unterkriegen lassen. Wir müssen lachen! Niemand darf sehen, daß uns das Herz bricht. Ich weiß, daß er mich liebt, und das ist mir genug. Sieh nur, wie fröhlich Mutter aussieht. Sie darf nicht ahnen, was mich bedrückt, sie würde sich sonst wieder Sorgen machen und von neuem krank werden. So, Toria, nun wollen wir lachen und zu der Gesellschaft zurückgehen. Es scheint auch, daß man zu Tisch geht."

Die Schwestern standen bald mitten im Strudel; gleich darauf wurde gegessen.

Man saß an hübsch gedeckten kleinen Tischen. Das Essen bei Sylphe war ausgezeichnet. Es gab Delikatessen, die man sonst nirgends in Eggenheim kannte; Sylphe ließ die feinsten Sachen aus Berlin kommen.

Die schöne Gastgeberin saß in einer Ecke, zusammen mit ihrem Tischherrn, dem Flieger Ungahr, und einem anderen Paar. Sylphe und die beiden anderen waren fröhlich, nur Hans Ungahr saß still und in sich gekehrt an seinem Platz.

Am Nebentisch saß Heiner mit seiner Tischdame, einem hübschen jungen Mädchen, außerdem Ruth mit einem jungen Maler. Auch die beiden Geschwister waren ziemlich ruhig und überließen es ihren Tischgenossen, die Unterhaltung zu führen. Heiner und Ruth waren mit ihren Blicken und mit ihren Gedanken am Nebentisch. Es kostete beiden Mühe, ab und zu ein Wort in das Gespräch mit einzuflechten. Sie waren froh, als die Tafel aufgehoben wurde.

Man tanzte noch eine Stunde, um dann nach Hause zu gehen. Bald lag das verwunschene Schloß in tiefem Schlummer.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

„Die nationale Verhetzung und ihre Folgen“

Eine große Protestversammlung der deutschen Werktätigen.

Gestern abend fand im Saale der Partei in der Petrikauerstraße Nr. 109 eine große Versammlung über das obige Thema statt. Zu derselben sind so viel Werktätige erschienen, daß der Saal sie nicht fassen konnte, und daß viele auf dem Hofe stehend den Reden zuhören mußten.

Die Versammlung eröffnete Schöffe Kuk mit der Erklärung, daß die letzten politischen Ereignisse, die im Zusammenhange mit der Rede Treviranus entstanden, und die am Sonntag zur Demolierung des Redaktionslokals unserer „Lodzer Volkszeitung“ geführt haben, die Exekutive Lodz der D.S.A.P. veranlaßt haben, die heutige aufklärende Versammlung abzuhalten.

Abgeordneter Artur Kronig führte die Geschichte der Entstehung des Korridors an, in dem heute das polnische Volk in einer Mehrheit wohnt und der in wirtschaftlicher Beziehung für Deutschland eine Abtrennung Ostpreußens mit sich brachte. In Deutschland entstand deswegen Unzufriedenheit, die von den Nationalisten hüben solange nicht geschürt wurde, als das Problem der Befreiung der Rheinlande bestand. Zur Befreiungsfeier des Rheinlandes hat der deutsche Minister Treviranus, der hierzu weder berufen noch ermächtigt ist, die Revision des Versailler Vertrages im Sinne der Abtrennung des Korridors gefordert. Diese Forderung Treviranus’ hat in der polnischen Presse ein starkes Echo hervorgerufen. Es genügte nicht der Protest gegen die Rede Treviranus’. Es genügten nicht Protestdemonstrationen. Der polnische Wojewode Lamot beantwortete diese Rede mit der Forderung von Ermland und Masuren und in ganz kurzer Zeit waren die Leidenschaften entfacht. Eine Psychose wurde im polnischen Volke geschaffen, die den Haß gegen alles, was deutsch ist, steigerte.

Unter diesen Verhältnissen fanden die Sonntagdemonstrationen statt. Wir fanden die Demonstrationen als solche in Ordnung. Denn wir, die „Lodzer Volkszeitung“ haben gleich am darauffolgenden Tage nach der Treviranusrede diese Rede eine „unverantwortliche Rede eines verantwortlichen Ministers“ genannt. Die Sozialdemokratie in Deutschland hat Treviranus zurechtgewiesen. Wir Sozialisten, überall wo wir leben und wohnen, haben in verneinendem Sinne zu Treviranus Stellung genommen.

Trotzdem aber wurde aus dem Demonstrationszug am Sonntag eine finstere nationalistische Hetze. Eine Kriegsstimmung. Eine Bereitwilligkeit zum Kriege. Denn, bedeutete das Transparent „Kommandant, führe uns“ einen Spaziergang? Das Transparent: „Wir fordern Ermland und Masuren“ eine Friedenskundgebung? In dieser Stimmung mußte man sich Luft machen. Man demolierte unsere Zeitung, die den Frieden predigt, man schlug unsere Genossen blutig, die für den Friedensgedanken ihre Kräfte hergeben. Die Polizei aber schaute zu, war unvorbereitet, ließ in ihrer Schwäche das Vernichtungswerk geschehen. Die Verantwortung für die Vorkommnisse liegt nicht nur bei dem Mob, liegt nicht nur bei den Veranstaltern der Demonstration, sondern liegt vor allen Dingen auch bei der Polizei Deswegen muß ein klarer Protest dagegen erfolgen, muß die heutige Versammlung klar erklären, wie sie über den Ueberfall und über die Hetzer denkt.

Zurückkehrend zur Frage des Korridors, stellt Abg. Kronig die Tatsache fest: Der Korridor ist ein Streitfall zwischen den Nationalisten. Wie kann er aus der Welt geschaffen werden? Wie kann die Befriedung dieses Streites erfolgen? Die Lösung liegt nur im Sozialismus. Starke sozialistische Organisationen hüben und drüben, die in ihrem Programm als Höchstziel den Frieden haben, sind die beste Lösung auch dieser Frage. Liebe des Nächsten, Gleichheit aller, die programmatischen Forderungen der Sozialisten geben die Gerantie dafür, daß jedes Volk friedlich seine Probleme regelt und kein allzu großes Interesse dafür hat, ob der Grenzpfahl hier oder da steht. Gegenseitiges Verständnis und Verstehen für den Nachbar werden alle Keime der Unzufriedenheit verschwinden lassen.

Heute aber ist Treviranus und Demonstrationen in Polen Wahlargument. Sowohl drüben für den Reichstag, wie hüben für den Sejm. Nationalistischer Rummel soll die Arbeiterschaft abbringen von den Tagesfragen, wie Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, Not und Elend der Massen. Bei den Wahlen soll der Nationalismus, soll der Chauvinismus helfen, soll die Stimmen bringen.

Die Arbeiterschaft aber weiß, was hinter der Hetze steckt und sie wird im gegebenen Augenblick die klare Antwort geben: **Gegen Nationalismus, für den Sozialismus!** (Beifall.)

Hierauf sprach Abg. Emil Zerbe. Er führte aus:

Als sich im Jahre 1914 die Kriegshetzer zum größten Morden, das je die Welt gesehen hat, entschlossen, da mußte am Vortage des Beginns des Weltkrieges Jean Jaures, der größte Verfechter des Friedens und Gegner des Krieges, hingemordet werden. Das Gewissen des Volkes, das immer bereit ist zur Versöhnung, mußte verschwinden. Die Menschheit unterlag den Kriegshetzern, die dieselbe jahrelang in Kriegstaumel halten konnten. Die Gegner erhofften jeder für sich den Sieg und die Niederlage für den anderen. In Wirklichkeit gab es nur Besiegte. Millionen gesunder Männer fanden ihren Tod, Millionen Männer müssen als Krüppel ihr Leben verbringen, Millionen Menschen mußten Not leiden und ihr Bestes hergeben. Unnütz waren die Opfer, denn die abgeschlossenen Verträge brachten zwar die Einstellung des Völkermordens, aber keinen Frieden. Das Friedensdiktat hinterließ überaus viel ungelöste Probleme, schuf ungeheure Schwierigkeiten, die Ursachen eines erneuten Krieges sein können. Unter den Folgen des Krieges leidet immer noch und wird noch lange die Menschheit leiden.

Die Kriegsgreuel und die Kriegsfolgen sind der heutigen Generation noch frisch im Gedächtnis. Trotzdem wird von imperialistischen Kriegshetzern zu neuem Wettrüsten, zu neuen Kriegen gewirkt. Die moderne Technik und ihre Fortschritte, die zur Hebung der Menschheitskultur dienen sollten, werden von den Imperialisten in allen Ländern den miliärischen Rüstungen dienstbar gemacht. Milliardenwerte, die für produktive Wirtschafts- und Kulturzwecke dienen könnten, werden dafür verwendet. Niemand ist heute imstande, sich ein klares Bild über die Auswirkungen eines neuen Krieges zu machen. Deshalb werden auch andererseits Milliarden verausgabt für die Abwehrmaßnahmen im Falle eines Krieges: Diese Riesenaufwände werden aus den Erträgnissen der Arbeit von Millionen Werktätigen gemacht, statt sich mit aller Kraft für die Sicherung des Friedens einzusetzen. Gegner des Friedens auf allen Seiten treiben nationale Verhetzung, um aus diesem oder anderem Grunde die Massen ihres Volkes ihren Zwecken unterzuordnen. Sie bedienen sich hierbei aller nur erdenklichen Mittel. Systematisch werden die nationalen Leidenschaften entfacht.

Die sozialistische Arbeiterschaft der Welt ist Gegner eines jeden Krieges. Sie setzt sich mit der ihr verfügbaren Kraft für die Völkerversöhnung, für die militärische Abrüstung ein. Ihr Kampf gilt den Kriegshetzern und den Militaristen, die ihre Aufgabe nur in den militärischen Rüstungen und Vorbereitungen von Kriegen gegen andere Völker sehen. Deshalb werden auch die internationalen Sozialisten als Verfechter des Friedens von den nationalistischen Kriegshetzern gehaßt Deshalb wenden sich auch die aufgepeitschten nationalen Leidenschaften in ihren Ausschreitungen zuallererst gegen die sozialistischen Friedens- und Verständigungsfreunde.

Der Kriegspsychose verfallen leicht nationalistisch eingestellte Menschen. Sich selber unbewußt, werden sie Handwerkzeuge der Verhetzer, wobei die Folgen von ihnen allein getragen werden. Gegen das Gift der nationalen Verhetzung ist mit allen Mitteln anzukämpfen. Dies kann nicht durch eigenen Nationalismus geschehen, sondern nur durch den Willen zur gegenseitigen Verständigung, durch den Hinweis, daß nationale Verhetzung und Kriege ungeheure Schäden für die Menschheitskultur nach sich ziehen. **„Krieg dem Kriege“** und **„Nie wieder Krieg“** sind für die Sozialisten nicht nur ethische Menschheitsbegriffe, sondern sie sind **unumstößliche Forderungen zur Erhaltung und zum Fortschritt der Menschheitskultur,** für die der Sozialismus kämpft.

Nachdem die beiden Redner gesprochen hatten, erklärte Schöffe Kuk, daß die heutige Versammlung einen würdigen protestierenden Charakter tragen und die Meinung der Versammelten äußern solle in folgender Resolution:

Die am 4. September 1930 versammelten deutschen Werktätigen der Stadt Lodz stellen mit Bedauern fest, daß die Machenschaften der Nationalisten in Deutschland und in Polen bereits unheilvolle Folgen gezeitigt haben. Die unvernünftigen Aeußerungen eines Treviranus in Deutschland haben den Nationalisten in Polen zum willkommenen Anlaß gedient, um die nationalen Leidenschaften des polnischen Volkes aufzustacheln. Man protestiert gegen die Grenzrevisionsbestrebungen eines Treviranus, will es aber nicht sehen, daß die Kriegshetze auch in Polen arge Blüten treibt, daß maßgebende polnische Persönlichkeiten eine gewaltsame Erweiterung der polnischen Grenzen propagieren. Die Versammelten verurteilen aufs schärfste die nationalistische Hetze auf beiden Seiten der Grenze und erwarten von den Sozialisten Polens und Deutschlands, daß sie sich diesen Quertreibereien mit aller Energie widersetzen.

Mit Abscheu und Empörung brandmarken die Versammelten den brutalen Ueberfall der nationalistischen Banditen auf die Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“, die immer für Frieden und Verständigung eingetreten ist. Diesen Ueberfall auf die deutsche Arbeiterzeitung, dem sich die Organe der Sicherheitsbehörden nicht mit der nötigen Energie widersetzten erachten die Versammelten als eine drohende Gefahr für das Zusammenleben der Nationalitäten in Polen. Die Versammelten geloben, ihrem Blatte in dieser schweren Zeit doppelt die Treue zu wahren und durch verstärkte Propaganda den durch die nationalistischen Banditen verursachten Schaden wettzumachen.

Auf die Frage, wer für die Resolution sei, erhoben sich die Hände aller Versammelten.

Schöffe Kuk schloß darauf die einmütige und zugleich machtvolle Protestkundgebung.

Registrierung des Jahrgangs 1912.

Auf Grund des Art. 24 der Verordnung vom 23. Mai 1924 über den allgemeinen Militärdienst (Dz. U. R. P. Nr.46/28) haben sich alle Männer polnischer Staatsangehörigkeit des Jahrgangs 1912, die in Lodz wohnhaft sind, in den Stunden von 8 bis 15 (Sonnabends von 8 bis 13½) im Militärbüro in der Petrikauer Straße 212 in folgender Reihenfolge zu melden:

Aus dem Bereiche des 2. Polizeikommissariats: Am 5. September: A, B, C, D, E, F, G, H, J(i), J(j), K, L, M, N; 6. — O, P, R, Sz, T, U, W, Z.

3. Polizeikommissariat: 8. September A, B, C, D; 9. — E, F, G; 10. — H, Ch, J(i), J(j), K; 12. — P, R; 13. — S, Sz; 15. — T, U, W; 16. — Z.

4. Polizeikommissariat: 17 September A, B, C, D, E, F, G; 18. — H, Ch, J(i), J(j), K, L; 19. — M, N, O, P, R S; 20. — Sz, T, U, W, Z.

5. Polizeikommissariat: 22. September A, B, C, D, E; 23. — F, G, H, Ch; 23. — F, J(j), K; 25. — L, M, N, O, P; 26. — R, S, Sz, T; 27. — U, W, Z.

6. Kommissariat: 29. September A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, J(i), J(j), K, L, M, N, O, P, R, S, Sz, T, U, W, Z.

7. Kommissariat: 5. September W bis Z.

8. Kommissariat: 6. September A, B, C, D, E, F, G; 8. — H, Ch, J(i), J(j), K, L, M; 9. — N, O, P, R, S, Sz; 10. — T, U, W, Z.

9. Kommissariat: 11. September A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, J(i), J(j), K, L; 12, — M, N, O, P, R, S, Sz, T, U, W, Z.

10. Kommissariat: 13. September A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, J(i), J(j), K, L, M; 15. — N, O, P, R, S, Sz, T, U, W, Z.

11. Kommissariat: 16. September A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, J(i), J(j); 17. — K, L, M, N, O, P; 18. — R, S, Sz, T, U, W, Z.

12. Kommissariat: 19. September A B, C, D, E, F, G, H, Ch, J(i), J(j), K, L, M; 20. — N, O, P, R, S, Sz, T, U, W, Z.

13. Kommissariat: 22. September A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, J(i) J(j), K; 23. — L, M, N, O, P, R, S; 24. — Sz, T, U, W, Z.

14. Kommissariat: 25. September A, B C, D, E, F, G; 26. — H, Ch, J(i), J(j), K, L; 27. — M, N, O, P, R, S; 29. — Sz, T, U, W, Z.

Die Meldepflichtigen haben Paß oder Geburtsschein zur Registrierung mitzubringen. Auch müssen Schulzeugnisse vorgelegt werden. Handwerker haben ihre Gesellenscheine vorzuweisen. Personen, die keinen Ausweis über ihre Staatszugehörigkeit besitzen, müssen sich gleichfalls melden. Im Auslande weilende polnische Staatsbürger müssen sich im zuständigen Konsulat anmelden. Bei kranken Personen können schriftliche Anmeldungen erfolgen. Personen, die sich obiger Verordnung nicht fügen, werden auf administrativem Wege mit 500 Zloty Geldstrafe oder 6 Wochen Haft belegt.

Wie uns mitgeteilt wird, übernimmt das in Lodz bekannte Bittschriftenbüro „Informator“, Petrikauer 110, Tel. 189-40, die Erledigung aller Arten Steuerberechnungen, verfaßt Bittschriften an alle Staats-, Kommunal- und Gemeindeämter, verwaltet Immobilien, übersetzt aus Sprachen, verfertigt Maschinenabschriften. Näheres im Anzeigenteil dieses Blattes.

Vom Arbeitsgericht.

Kündigungszeit muß eingehalten werden.

Gestern befaßte sich das Arbeitsgericht mit der Klage der Napiorkowskiego 42 wohnhaften Lydia Teske, die in der Zeit vom 1. August bis 1. November 1929 als Expedientin in der Firma Leon Treistmann, Petrikauer 81, mit einem Monatsgehalt von 100 Zloty angestellt war. Am 1. November wurde sie ohne Kündigung entlassen. Als sie eine Entschädigung verlangte, wurde ihr gesagt, daß sie nur probeweise angestellt gewesen sei. Es erwies sich, daß die Firma Treistmann, die mit Seidenwaren handelt, recht oft solche Angestellte engagiert und ihnen dann bedeutend niedrigere Löhne zahlt, als vorgeschrieben ist.. Das Gericht sprach der Klägerin die von ihr verlangten 300 Zloty Entschädigung mit 10 Prozent vom Einreichungstage der Klage und die Gerichtskosten zu.

Die in der 11. Listopadastraße 56. wohnhafte Helena Miszalska war in der Zeit vom 1. Mai bis 29. Juni d. J. in der Erfrischungshalle „Italia“ in der Petrikauerstraße 41 als Kellnerin angestellt. Sie hatte von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts auf dem Posten zu sein und verdiente 25 Zloty wöchentlich bei vollem Unterhalt. Am 29. Juni ersuchte die Miszalska den Chef um zwei freie Stunden. Sie verspätete sich indes um eine Stunde und als sie wiederkam, forderte sie der Chef zum sofortigen Verlassen des Postens auf. Die Kellnerin erklärte, daß ihr eine Entschädigung für 14tägige Kündigung und Ueberstunden zukomme, worauf ihr erwidert wurde, man kenne ein solches Gesetz nicht. Die Miszalska wandte sich daher an das Arbeitsgericht wobei sie eine Entschädigung von 322 Zloty verlangte, die ihr vom Gericht zusammen mit 10 Prozent vom Einreichungstage der Klage und mit 30 Zloty Gerichtskosten auch zuerkannt wurden.

Achtung, deutsche Wähler von Ruda-Pabianicka!

Am Sonntag, den 7. September, wählen alle Deutschen die Liste 15

Alle Informationen werden im Parteilokale, Górnastrasse № 43, erteilt.

Aus dem Reiche.

Vor den Wahlen in Ruda-Pabianicka.

Wie seitens des Wahlkomitees der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei festgestellt worden ist, sind viele Einwohner von Ruda-Pabianicka, die die Wahllisten im vorgeschriebenen Termin nicht eingesehen haben, in den Wahllisten nicht eingetragen. Aus diesem Grunde können viele Wähler ihres Stimmrechts verlustig gehen. Das Wahlkomitee der Liste 15 macht bekannt, daß im Falle der Feststellung solcher Tatsachen das Wahldekret vorsieht, daß zwei dem Wahlkomitee bekannte Bürger vor dem Wahlleiter bezeugen können, daß der betreffende Bürger seit sechs Monaten in Ruda wohnt, und daß er das Wahlrecht besitzt, worauf ihm das Stimmrecht gewährt werden muß. In jedem solchen Falle wird ein Protokoll von der Wahlkommission angefordert. Informationen in dieser Frage werden in den drei bekanntgegebenen Informationslokalen der Liste 15 erteilt.

* * *

Abgeordneter Juljan Will als Agitator der Listen 10 und 16.

Am letzten Sonntag veranstalteten die Organisatoren der „Liste der deutschen Wähler" eine Wahlversammlung, an der nach der „Neuen Lodzer Zeitung" 46 männliche und 18 weibliche Personen teilnahmen, wobei, wie dieselbe Zeitung meint, der größte Teil der Versammlungsteilnehmer sich aus Anhängern der Liste der D.S.A.P., Nr. 15, und des Kultur- und Wirtschaftsbundes zusammensetzte.

Interessant sind die Berichte über diese Versammlung in den Blättern der beiden bürgerlichen Listen, der „Freien Presse" u. der „Neuen Lodzer Zeitung". Nach der „Freien" hat in der Versammlung Will für die Liste 10 gesprochen und die Sozialisten sowie die Wirtschaftsbündler niedergeredet. Nach der „N. L. Ztg." wiederum hätten die „Wirtschaftsbündler" den „Sieg" davongetragen und es steht in dem Bericht, daß Will erklärt haben soll, das Programm des Bundes sei sehr nett und die Willeschen Worte könnten schön für den „Bund" passen, wenn Will nicht zufällig in einer anderen Versammlung gesprochen hätte. Keines der beiden Blätter berichtet aber, daß die Redner der D.S.A.P., der Liste 15, sowohl die Kandidaten und die „Programme" der beiden bürgerlichen Listen mit Erfolg kritisiert haben, und daß die beiden feindlichen bürgerlichen Listen eines erreicht haben: Daß die gesamte werktätige Bevölkerung von Ruda-Pabianicka geschlossen hinter der Liste 15 steht, als der einzigen Liste mit einem klaren und festen Programm.

Der gew. Abg Will, der in der Versammlung von deutschem Herzblut und von Einigkeit, Einigkeit, Einigkeit sprach, wird den Katzenjammer haben nicht verstanden worden zu sein. Denn das ist wohl noch nie vorgekommen, daß eine Rede von zwei Gegnern als Wahlrede der einen wie auch der anderen Partei angesehen wurde. Herr Will wird daraus die Lehre ziehen, daß man in Versammlungen unbedingt klarer sprechen muß.

Ein feiner Jünger des „Großen Polen".

Das Staatswappen vom Starosteigebäude heruntergerissen und in die Weichsel geworfen.

In der Nacht zu Dienstag wurde vom Graudenzer Starosteigebäude das Staatswappen von unbekannter Hand heruntergerissen. Am Mittwoch fand man das Wappen in der Weichsel. Die Untersuchung führte zu einem recht sensationellen Ergebnis. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Täter der Leiter der örtlichen Ortsgruppe des „Lagers des Großen Polen", Bruno Morzycki, ein Mitarbeiter des „Slowo Pomorskie" in Thorn ist. Morzycki hatte Helfer, die ihn verrieten. Es ist erstaunlich, welch tüchtige Helden das „Lager des Großen Polen" hat.

Ein Heldenfriedhof, der vergessen wurde.

Vorgestern stießen Arbeiter, die bei Wegebauarbeiten an der Chaussee Niemenczyn—Bajwidsie beschäftigt waren, in geringer Tiefe auf eine größere Menge von Menschenskeletten. Die hiervon benachrichtigten Sicherheitsbehörden schickten sofort an den Fundort eine spezielle Kommission, die feststellte, daß es sich um einen Soldatenfriedhof aus dem letzten polnisch-bolschewistischen Kriege handle. Neben den Knochen fand man noch Reste von Militärmonturen, Abzeichen usw.

Das tödliche Grubengas.

Vorgestern in den Vormittagsstunden verbreitete sich in Siemianowice die Nachricht von einem Grubenunglück im Bangow-Schacht. Man sprach von 28 Toten. Große Menschenmengen belagerten den Schacht Bangow und das Knappschaftskrankenhaus. Es stellte sich jedoch heraus, daß die Gerüchte von der Katastrophe übertrieben sind, und daß nur ein Unglücksfall mit tödlichen Folgen zu verzeichnen ist. Einige Häuer, darunter der 25jährige Albin Moscinski und Ludwik Garbos, wurden im Schacht durch Grubengase vergiftet. Alle Bemühungen, Moscinski ins Leben zurückzurufen, mißlangen. Garbos und die anderen wurden nach dem Knappschaftslazarett gebracht. Man hofft sie am Leben zu erhalten.

Ein Dorf in Flammen.

In der gestrigen Nacht entstand in dem Wohnhaus des Wawrzyniec Zdunjak im Dorfe Potoki, Gem. Wygielzow, Kreis Lask, durch einen schadhaften Kamin ein Feuer. Infolge des starken Windes sprangen die Flammen auf die anderen Gebäude des Anwesens über und, da das Dorf sehr dicht bebaut ist, von einem Grundstück zum anderen. Noch ehe mit den Rettungsarbeiten richtig begonnen werden konnte, bildete das ganze Dorf ein einziges Flammenmeer. Aus der ganzen Umgegend trafen in kurzer Zeit die Feuerwehren ein, die zusammen mit der Dorfbevölkerung den Versuch unternahmen, das Feuer einzudämmen. Da aber alle Gebäude aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt sind, war an eine Rettung eines einmal von den Flammen ergriffenen Gebäudes nicht mehr zu denken. Unter der Bevölkerung entstand eine furchtbare Panik Immer wieder versuchten Bauern in die brennenden Gebäude einzudringen, um entweder die zurückgebliebenen Kinder zu retten, oder etwas von dem armseligen Hausrat herauszutragen. Bei diesen Versuchen trugen Piotr Sojka, Ignacy Stefaniak, Jan Klimek und August Hermann mehr oder weniger schwere Brandwunden davon.

Dem Brande fielen 18 Wirtschaften zum Opfer, darunter 20 Scheunen mit der Ernte. 23 Ställe und 18 Wohnhäuser. Ferner kamen in den Flammen 14 Pferde, 16 Kühe, 18 Schweine und gegen 1000 Stück Geflügel um. Eine große Menge des Viehs hat erhebliche Brandwunden davongetragen. Da der Flammenschein auf eine sehr große Entfernung zu sehen war, eilten auch die Bewohner der Nachbardörfer zur Hilfe herbei Das Feuer wütete die ganze Nacht und verlor erst in den Morgenstunden an Kraft. Den Abgebrannten wurde von den Einwohnern der Nachbardörfer vorläufige Hilfe erteilt Der angerichtete Schaden beträgt gegen eine Million Zloty. Die Abgebrannten, die größtenteils unter freiem Himmel hausen, wandten sich an die Lasker Starostei um Hilfe. (a)

Konstantynow. 2000 Zloty für die Beschäftigung der Arbeitslosen. Auf Grund wiederholter Interventionen der Stadtbehörden mit dem Bürgermeister Dolecki an der Spitze hat das Wojewodschaftsamt der Konstantynower Selbstverwaltung aus seinem Dispositionsfonds 2000 Zloty für die Fortführung der Investitionsarbeiten und Beschäftigung der Arbeitslosen zuerkannt. Diese Summe reicht gerade für eine Woche aus.

Warschau. Ein tierischer Greis. Vor dem Bezirksgericht in Warschau hatte sich der entartete 62jährige Marjan Sincuk zu verantworten. Dieser hatte seinerzeit durch List ein 14jähriges Mädchen in seine Wohnung gezogen, sich an ihr sittlich vergangen und sie bis zum anderen Morgen festgehalten. Das unglückliche Kind kehrte dann aus Furcht ganze sieben Tage nicht wieder nach Hause zurück und irrte hungrig auf den Straßen umher. Es wurde fast bewußtlos von der Polizei gefunden. Später stellte es sich noch heraus, daß der degenerierte Greis das Mädchen mit einer unheilbaren Krankheit angesteckt hatte. Die Verhandlungen wurden bei verschlossenen Türen geführt. Der Verbrecher wurde zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Kunst.

Von der städtischen Kunstgalerie. Die ungemein interessante Ausstellung der Arbeiten von Jan, Tadeusz und Adam Styka wird nur noch bis zum 7. September geöffnet sein, wonach sie ihre Europareise beginnt. Es wäre erwünscht, daß alle, die die Ausstellung noch nicht gesehen haben, diese besichtigen möchten.

Ein neuer Raphael entdeckt. Wie aus Linz gemeldet wird, ist es dem Direktor des Gmunder Museums Edmund Födinger, der die Malverfahren Raphaels mit besonderer Gründlichkeit studiert hat, gelungen, das alte Madonnenbild, das sich in der der Stadtgemeinde gehörigen Kapelle in den Sanatoriumsanlagen befand, als ein Jugendwerk Raphaels zu erkennen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der Gesangverein „Danysz" veranstaltet am Sonntag, den 7. September, auf dem Besitztum der Frau Wenske am Ausgange der Pomorskastraße ein Sternschießen und für die Damen einen Scheibenschießen.

Im Sportverein „Pogon", Petrikauer 249, findet am Sonnabendabend ein Preisskat und Preferencespiel statt. Für gediegene Preise hat die Verwaltung gesorgt.

Im Zubardzer evang.-augsb. Kirchengesangverein findet bereits morgen, Sonnabend, die erste Singstunde nach den Ferien statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht die Verwaltung.

Radio-Stimme.

Freitag, den 5. September.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05, 16.30, 19.20 und 23 Schallplatten, 18 Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.15 Nachrichten.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
18 Konzert, 19.30 Französischer Unterricht, 20 Englischer Unterricht, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
14 Schallplatten, 15.20 Die Küche im Herbst, 16.30 Bekannte und unbekannte Musik, 18.05 Klaviervorträge, 20 Unterhaltungsmusik, 21 Witz und Satire, 22.30 Zigeunermusik.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
15.50 Stunde der Frau, 16.15 Unterhaltungskonzert, 19 Abendmusik, 20.30 Hörspiel „Der Prozeß gegen Schinderhannes", 21.30 Singspiel „Das Dorf ohne Glocke", 22.30 Zigeunermusik.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
15 Erziehung und Bildung, 16 Konzert, 18.30 Zigeunermusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
15 Wie bilde ich mich fort, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Unterhaltende Stunde, 18.50 Englisch für Fortgeschrittene, 20 Tänze und Märsche.

Prag (617 kHz, 487 M.).
17 Kammermusik, 20 Orchesterkonzert, 21.40 Violinkompositionen, 22.15 Schallplatten.

Wien (581 kHz, 517 M.).
15.15 Schallplatten, 16.30 Akademie, 18.55 Hundertjahrfeier der Befreiung Griechenlands, 20.05 Sang und Klang aus Alt- und Neu-Wien, 22.30 Zigeunermusik.

Sinfoniekonzert im Rundfunk. Heute, Freitag, den 5. September, sendet Warschau aus dem Studio der Funkstation ein Sinfoniekonzert, an dem außer dem Warschauer Philharmonieorchester unter Leitung von Walerjan Berdiajew der Violinkünstler Wladimir Resnikow teilnehmen wird. Im Programm ist u. a. das Violinkonzert von Brahms, eines der schönsten Werke der Violinliteratur, und das spanische Capriccio von Rimskij-Korsakow vorgesehen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung Männerchor Lodz-Zentrum. Freitag, den 5. d. M., findet nach der Gesangstunde die übliche Monatssitzung statt. Um vollzähliges Erscheinen bittet der Vorstand.

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Am Montag, den 8. September, um ½8 Uhr abends, findet die fällige Quartalversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger ist Pflicht. Der Obmann.

Lodz-Zentrum. Achtung Sportler. Sonntag, den 9. d. M., findet vormittags ein Handballwettspiel gegen die Mannschaft der Ortsgruppe Alexandrow statt. Sammelpunkt: Baluter Ring, 8 Uhr morgens. Um pünktliches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Chojny. Morgen, Sonnabend, den 6. September, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Neu-Zlotno. Sonnabend, den 6. September, punkt 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Da die Abrechnung vom letzten Sternschießen abzuschließen ist, wird um vollzähliges Erscheinen sowohl der Verwaltung als auch der Revisionskommission ersucht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Sonntag, den 7. d. M., findet ein Ausflug nach Alexandrow statt. Sammelpunkt auf dem Baluter Ring um 7 Uhr früh. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Aleksandrow. Sonntag, den 7. d. M., um 1 Uhr nachmittags, findet ein Wettspiel mit der Ortsgruppe Lodz-Zentrum auf unserem Sportplatz statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gewerkschaftliches.

Die Sektion der Reiger und Scherer hält am Sonntag, den 7. September vormittags um 10 Uhr, ihre dritte Mitgliederversammlung ab. Alle Fachkollegen werden hiermit aufgefordert, unbedingt zu erscheinen, da wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen. — Da eine vorangehende Verwaltungssitzung der Sektion stattfindet, werden die Verwaltungsmitglieder aufgefordert, am Sonntag, den 7. September, um 8½ Uhr vormittags, pünktlich zu erscheinen.

Das Präsidium.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt".

Männerchor Lodz-Zentrum. Es wird den Sangesbrüdern hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Ferien in unserem Chor nunmehr zu Ende sind und unsere Vereins- und Uebungsabende, wie bisher, an den Freitagen stattfinden

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

(14. Fortsetzung).

Roman von O. von Hanstein.

So wurde sie langsam auch wieder ruhiger — nur daß sie sich bisweilen dabei ertappte, daß es ihr eigentlich wehe tat, daß er auch an ihr so vollkommen vorbeisah —

Es waren einige Wochen vergangen und der heutige Morgen angebrochen. Kommerzienrat Rösicke war nicht wohl, und er hatte erklärt, daß er am Nachmittag nicht kommen würde, da hatte sie sich ein Herz gefaßt und gebeten, ob sie nicht am Vormittag eine Stunde länger arbeiten und dafür nachmittags daheim bleiben dürfe, sie hätten ein Familienfest.

„Aber natürlich, mein Kind, natürlich! Sie bitten ja nie um etwas. Ich werde meinem Sohne Bescheid sagen."

Dann war er gegangen, und sie saß in freudiger Erwartung des freien Nachmittags, den sie Adolf widmen wollte, über ihren Büchern.

Es war Mittagsstunde und die übrigen Insassen des Bureaus fortgegangen, nur sie hielt ihre Ueberstunde. Da kam Walter Rösicke herein und setzte sich zunächst an seinen Schreibtisch. Wie dumm ihr Herz wieder war, daß es bei dem Gedanken pochte, daß sie jetzt in dem großen Bureau ganz allein mit ihm war. Sie zwang sich, noch eifriger zu arbeiten und schaute nicht auf, dann aber hob sie doch einmal unwillkürlich ihren Blick zu ihm hinüber — sie sah, wie er längst die Feder hatte sinken lassen und mit großem lächelnden, fragenden Blick zu ihr hinüberschaute.

Wieder schoß ihr das Blut in die Wangen, und sie senkte schnell die Augen über ihre Arbeit, er sprang auf und setzte sich auf die Kante ihres Tisches.

„Also Sie wollen bei dem schönen Wetter blau machen?"

Der Ton beleidigte sie eigentlich.

„Ich habe dem Herrn Kommerzienrat gesagt, daß ein Familienfest —"

Er wippte das Lineal in der Hand und sah sie aus halb geschlossenen Augen an.

„Ich möchte eigentlich auch gern mit Ihnen einmal ein Familienfest feiern."

„Wie meinen Sie das, Herr Rösicke?"

„Herrgott, essen Sie mich nur nicht gleich auf! Ich meine — sagen Sie einmal, Fräulein — leider habe ich Ihren Namen vergessen, warum sind Sie nur so furchtbar spröde?"

„Herr Rösicke — ich —"

Er ließ sich nicht beirren, und während ihr der Schreck in die Glieder fuhr und sie nach Worten rang, fuhr er lächelnd fort.

„Wissen Sie nicht, daß es ein altes Sprichwort gibt, das besagt, daß verbotene Früchte am meisten reizen? Sie werden mich doch nicht glauben machen, daß so ein hübsches Mädchen wie Sie eine Nonne ist? Oder sind Sie vielleicht in festen Händen?"

Jetzt sprang sie empört auf.

„Herr Rösicke, ich verbitte mir!"

„Aber kleiner Käfer, du weißt ja gar nicht, wie hübsch du jetzt bist —"

Mit schnellem Griff hatte er ihre Schultern umfaßt und bog seinen Mund herab, um sie zu küssen, als sie ihn mit einem kräftigen Ruck von sich stieß.

„Herr Rösicke, schämen Sie sich —"

„Warum so dramatisch? Wir haben uns ja doch schon irgendeinmal gesehen. Ich weiß nur nicht, wo, aber ich habe es gleich am ersten Tage gewußt und Sie haben mich auch erkannt —"

„Um so mehr sollten Sie sich schämen, Herr Rösicke, die Schwester ihres einstigen Schulkollegen zu beschimpfen."

Sie stand mit flammenden Augen vor ihm.

„Ich habe Sie nur noch zu bitten, Ihrem Herrn Vater zu sagen, daß ich meine Stellung kündige und um meine sofortige Entlassung bitte."

Sie hatte Hut und Jacke vom Nagel gerissen und war, ehe er sie halten konnte, hinausgestürzt. Verwundert, und wie sie glaubte, ironisch lachend, hatten ihr die Verkäuferinnen nachgeschaut, wie sie jetzt durch den Laden stürmte. Erst draußen setzte sie schnell den Hut auf und sprang in eine Droschke.

Sie brauchte den ganzen Weg bis zur Großbeerenstraße, um sich zu beruhigen und sich soweit in die Gewalt zu bekommen, daß sie wenigstens im ersten Augenblick dem Bruder und der Mutter gegenübertreten konnte, ohne sich zu verraten.

Jetzt aber saß sie auf dem Sofa und weinte vor sich hin. Sie hätte sterben mögen. Mit einem Male war ihr ganzes Leben zusammengebrochen. Zum ersten Male war ihr weiblicher Stolz verletzt, ihre Würde mit Füßen getreten und das gerade von ihm — von dem ersten, dem einzigen Mann, den sie, wenn auch nur in den verborgensten Gedanken ihrer Seele geliebt hatte — denn nie hatte sie es so klar, so bitter gefühlt, daß sie Walter Rösicke liebte.

„Lottchen!"

Sie fuhr auf. Adolf, der ja noch immer einen Schlüssel zur Wohnung hatte, wenn er ihn auch nie gebrauchte, war heute leise hereingekommen. Jetzt saß er neben ihr und hielt sie umschlungen.

„Geschlafen, Schwesterchen? Denk' dir — niemand soll es ja früher erfahren wie du —, eben hab' ich Liese getroffen. Wir sind einig — am Sonntag darf ich zu ihrem Vater kommen und um sie werben. Lottchen, mein Schwesterchen, ich bin ja so ganz unmenschlich glücklich! Aber Kindchen, du sagst ja nichts? Herrgott, was ist denn? Du weinst ja!"

Sie preßte die Arme um seinen Hals, und schluchzte in hilflosem Jammer.

Zuerst glaubte er, es sei Rührung über sein Glück; dann aber erschrak er.

„Aber Lottchen, Liebling, was ist denn nur los?"

„Adolf, ich bin ja so unaussprechlich unglücklich!"

„Unglücklich — du?"

„Ich kann es dir ja gar nicht sagen!"

„Aber du mußt es mir sagen. Wem denn sonst, wenn nicht mir. Weiß denn Mutter —?"

„Um Gottes willen —"

„Dann sprich doch —"

Er war selbst ganz erregt, und wußte nicht, was er aus alledem machen sollte.

Lotte suchte ihre Tränen hinunterzudrängen, und begann zu sprechen. Langsam — ruckweise von Schluchzen unterbrochen. Adolf hörte in wachsendem Zorn zu.

„Der elende Bengel! Er hat es gewagt? Rösicke? Walter Rösicke; wart', Schwesterchen, das soll er mir büßen!"

Er war aufgesprungen, und lief mit großen Schritten auf und nieder. Gut, daß Frau Klementine heute so fest schlief, sonst wäre sie sicher erwacht. Lotte war rasch aufgestanden. Ein neuer Schreck war über sie gekommen, und angstvoll sah sie den Bruder an.

„Um Himmels willen, was willst du tun?"

„Ich glaube, da gibt es wohl keine Frage, oder denkst du, ich habe so wenig Ehre im Leibe, daß ich meine Schwester ungestraft beleidigen lasse? Natürlich werde ich ihn fordern."

„Adolf!"

„Das ist doch selbstverständlich."

„Er wird dich töten!"

„Das ist noch sehr in Frage gestellt; ich denke, ich stehe auch meinen Mann."

„Und ihn darfst du auch nicht töten. Hörst du — Adolf —"

Er blickte in ihre entsetzten Augen, und plötzlich begriff er.

„Armes Lottchen — du liebst ihn?"

„Wie kann ich ihn lieben — ich habe ja fast noch nie mit ihm gesprochen, und er ist ja so schlecht!"

Im Nebenzimmer regte sich etwas.

„Die Mutter!"

„Ich laufe auf mein Zimmer. Bitte, bitte, Adolf, sage ihr nichts. Sie würde uns ja nicht verstehen. Ich werde mich schon beherrschen. Nachher begleite ich dich —"

Sie huschte hinaus, und Adolf trat auf den Balkon. Ihm blutete das Herz. Sein Lottchen! Sein braves, liebes Lottchen! Oh, der Bube! Wieder stieg ihm der Groll empor.

Und gerade heute, wo er so glücklich gewesen.

„Na, Junge, zurück?"

Er riß sich mit Gewalt zusammen.

„Ja, Muttchen."

„Bist aber gar nicht mehr vergnügt?"

„Ach, weißt du — es war doch immerhin Aufregung, und dann bin ich jetzt schnell gelaufen — bin ein wenig müde."

„Wo ist denn Lotte?"

„Wohl in ihrem Zimmer."

(Fortsetzung folgt.)

Zahnpflege im Mittelalter.

Folterqualen durch Kurpfuscher.

Zum Zahnarzt gehen, ist den meisten von uns gleichbedeutend mit einem Gang durch das Fegefeuer. Dabei ist der moderne Zahnarzt ja geradezu ein Wohltäter gegenüber den Badern und Kurpfuschern, die früher auf die Leute losgelassen wurden, wenn sie Zahnschmerzen hatten. Schon unsere Altvordern hatten eine heilige Scheu vor Zahnschmerzen, und sie versuchten bereits das Kind davor zu bewahren, indem sie ihm eine Kette von Wolfszähnen um den Hals hängten. Dadurch sollen die Zähne gesund und schön werden. Im übrigen waren im Mittelalter die Kuren, die gegen Zahnschmerzen in Anwendung kamen, durch den Glauben bedingt, daß die Schmerzen durch einen Dämon hervorgerufen seien, der nun ausgetrieben werden müsse; infolgedessen wurden häufig die klugen Frauen aufgerufen, die mit allerlei Beschwörungsformeln und auf sonstige Weise dem bösen Feind entgegentraten. Sie bestrichen auch wohl das Zahnfleisch, um den zürnenden Dämon zu besänftigen, mit heiligen Kräutern, mit Wasser aus einer heiligen Quelle oder ritzten das Zahnfleisch mit einem Hölzchen von einem heiligen Baum. Hier war besonders wirksam der Wacholderbusch.

Daß Zähne gezogen wurden, kam schon bei den Kulturvölkern des Altertums vor; dagegen ist die Plombierung der Zähne wohl unbedingt eine neue Errungenschaft. Niemals sind in alten Schädeln plombierte Zähne gefunden worden, dagegen waren künstliche Zähne nicht unbekannt.

An Heilmitteln gegen Zahnschmerzen kannte man Pfeffer, Salz, Ingwer, Kressensamen und anderes. Die meisten Mittel mußten gekocht oder mit verschiedenen Flüssigkeiten wie Wasser, Essig, saurem Wein oder Oel gemischt und dann auf die Zähne getan werden. Auch gab man den an Zahnschmerzen Leidenden harte Gegenstände zum Daraufkauen, wie etwa ein Stück Holz oder einen Kork. Vielfach wurde auch in dem Zahn gestochert oder gebohrt, bis er blutete, doch mußte das dazu benützte Instrument auf besondere Weise vorbereitet werden. Meist verwendeten die Frauen, denen die Behandlung des Zahnes anvertraut wurde, einen Nagel und schlugen diesen, nachdem er seine Dienste bei dem Kranken getan hatte, in die Wand eines Kellers, in dem niemals weder Sonne noch Mond schien. Sie ließen auch wohl von einem Totengräber einen Nagel von einem ausgegrabenen Sarge geben, berührten damit den kranken Zahn, bis er blutete, und vergruben den Nagel in der Erde.

Ein anderes Mittel war, den kranken Zahn mit einem Zahn aus einem Totenschädel zu reiben. Am besten wirkte der Zahn eines Ermordeten; mit ihm brauchte man nur über die Backe des Kranken zu streichen, um Heilung zu erzielen.

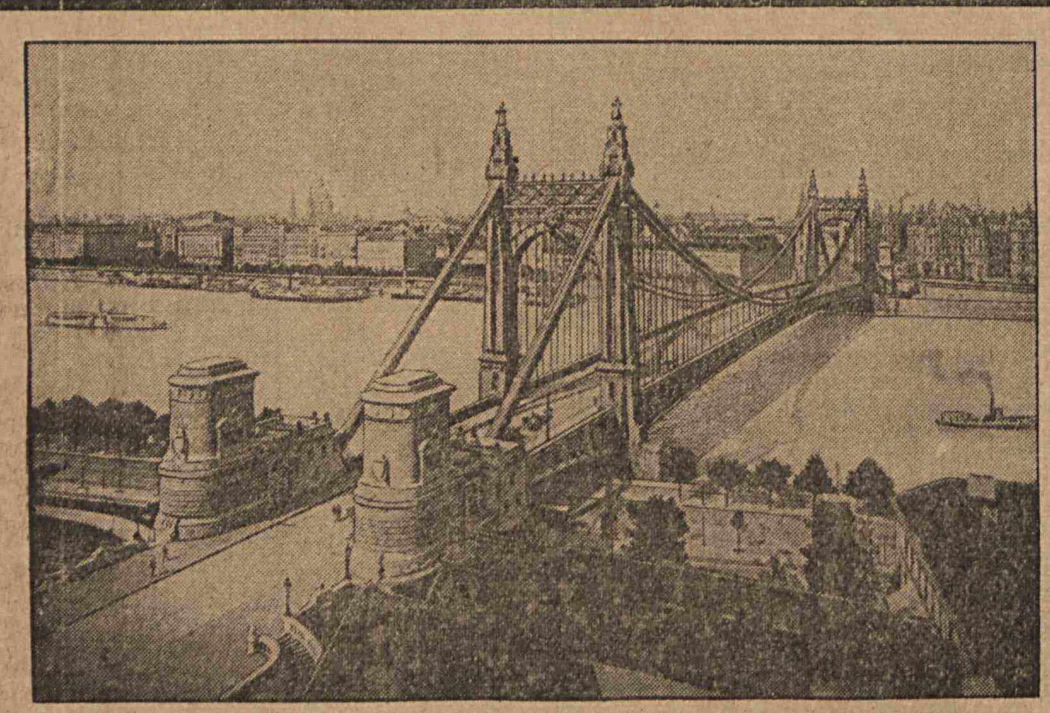
Ein sehr beliebtes Mittel gegen den Zahnschmerz war die bekannte Abracadabra-Formel. Diese Formel wurde auf einen Zettel geschrieben und das Zettelchen am Abend zwischen die Zähne gelegt. Am nächsten Morgen wurde die Formel dann verbrannt. Die Worte dieser Formel werden auf verschiedene Weise erklärt; sie sollen aus dem Hebräischen stammen und soviel bedeuten wie: Vater, Segen, Wort. Nach manchen Auslegungen heißt die Formel: Vorbei ist das Fieber.

Zahnbürsten gab es in jenen Zeiten ja noch nicht, wohl aber gab es Leute, die dennoch morgens ihre Zähne putzten, und zwar mit den Fingern; auch benutzten sie dazu allerlei Pulver, wie Hirschhornpulver, Korallenpulver und ähnliches. Zur Reinigung des Mundes nahm man Alaun mit Honig oder Minze mit Wein.

Die Aerzte des Mittelalters standen auf dem Standpunkt, daß Zahnschmerzen entweder von „überflüssig heißem Blut" oder von „kaltem Blut" herrührten. In erstem Falle war die Backe sehr geschwollen, und man mußte den Kranken dann zur Ader lassen. Bei einer starken Anschwellung mußte man aber ein Loch stehen und dann die Wunde mit Weinessig oder Alaun oder Salz auswaschen.

Die für das Ausziehen der Zähne benutzten Instrumente waren eine Art Folter und erst die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhundert brachte einen Fortschritt zum Besseren.

Leo Herkner.



Blick über die Donau auf das Zentrum von Budapest, wo am 1. September die Arbeiter demonstrierten. — Im Vordergrund die Elisabethbrücke.

Tuka im Zuchthaus.

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Prag: Mit der Ueberführung Dr. Tukas in das Zuchthaus Leopoldstadt in der Slowakei sind die Akten des großen Tuka-Prozesses endgültig abgeschlossen worden. Gestern abend teilte man Tuka mit, daß er sofort in das Zuchthaus Leopoldstadt überführt werden würde und daß ihm eine halbe Stunde Zeit zur Verfügung stehe, seine Sachen zusammenzupacken. Tukas Bitte, man möge wenigstens seine Gattin oder seinen Rechtsanwalt verständigen, damit er Abschied nehmen könne, war vergeblich. Er wurde in einem geschlossenen Wagen nach Leopoldstadt überführt, wo er provisorisch untergebracht wurde.

Jetzt wird auch bekannt, daß das Gesuch Tukas um Beibehaltung der bisherigen Begünstigungen als politischer Häftling vom Justizministerium abschlägig beschieden worden ist.

Der Fluch der Wahrsagerin.

Am vergangenen Sonnabend kam es in dem litauischen Dörfchen Daukaidumy, im Kreise Schaulen, zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Dorfbewohnern und einer Polizeiabteilung, in deren Verlauf sieben Personen getötet und etwa fünfunddreißig verletzt wurden.

Vor einigen Wochen war in dem Dörfchen eine Wahrsagerin gestorben, die auf dem Sterbebett das Dorf und seine Einwohner mit einem Fluche belegte. Die abergläubische Bevölkerung erwartete mit Bangen, daß der Fluch in Erfüllung gehe.

Da nun drei Wochen kein Regen über die Gegend niederging, führten dies die Leute auf den Fluch der Hexe zurück. Um ihn unwirksam zu machen, beschlossen sie, den Sarg zu öffnen und die Leiche der Wahrsagerin mit dem Gesicht nach unter zu legen.

Als die Kunde von diesem Vorhaben in das benachbarte Kreisstädtchen kam, wurde sofort ein fünfzig Mann starkes Polizeiaufgebot nach dem Dorfe beordert. Die Polizei fand jedoch das Dorf vollkommen leer. Die ganze Einwohnerschaft hatte sich im Dorffriedhof versammelt.

Die Polizeiabteilung erschien gerade in dem Augenblick auf dem Friedhof, als sich fünf junge Bauernburschen anschickten, den Sarg zu öffnen. Da die Menge von ihrem Vorhaben nicht ablassen wollte und eine drohende Haltung gegenüber der Polizei einnahm, gab diese eine Salve gegen die Dorfbewohner ab. Die im Friedhof Versammelten ließen sich jedoch dadurch nicht einschüchtern und griffen die Polizei mit Knüppeln an. Zwei Polizisten wurden getötet, die übrigen entwaffnet und gefesselt.

Die fanatischen Dorfbewohner öffneten sodann das Grab und führten ihr Vorhaben durch.

Inzwischen wurde Militär zur Verstärkung herbeigeholt, das gleichfalls einige Gewehrsalven in die Menge abgab, wobei fünf Personen getötet und eine Anzahl verletzt wurden.

Dreißig Bauern wurden gefesselt in die Kreisstadt gebracht.

Der Pilotenstreik in Holland.

Haag, 4. September. Die holländische Luftfahrtgesellschaft teilt mit, daß auf folgenden Linien der Luftverkehr weitergeführt wird wie bei Beginn des Streiks: von Holland nach Antwerpen, Brüssel, Paris, Bremen, Hamburg, Kopenhagen, Malmö und Zürich. Weiter teilt die holländische Luftfahrtgesellschaft mit, daß auf der Linie nach London in beiden Richtungen täglich einmal geflogen werde, und zwar durch die deutsche Lufthansa. Nach Hannover, dem Ruhrgebiet, nach Mitteldeutschland sowie nach der Schweiz und zurück werden die Flüge gleichfalls regelmäßig durchgeführt.

Das Millionengeschäft der Ozeanflieger.

Paris, 4. September. Eine interessante Aufstellung gibt heute der „Matin“ über den materiellen Gewinn, den Coste mit seinem Amerikaflug erreichen wird. Coste sollte 50 Millionen Franken an verschiedenen Prämien und Versicherungssummen für seinen Flug gewinnen. Der „Matin“ bringt zudem das verblüffende Resultat, daß nach Abzug sämtlicher Steuern und Gebühren durch den französischen Fiskus Coste die Hälfte seines Gewinnes verlieren müßte. Allerdings ist die Rechnung eine lediglich theoretische, da der größte Teil seiner Einnahmen von Amerika herrührt. Da aber der amerikanische Fiskus nicht weniger energisch ins Zeug geht als der französische, werden Coste von seinen Einnahmen 25 Millionen Franken verbleiben.

Großfeuer in London.

10 Millionen Materialschaden.

London, 4. September. Ein gewaltiges Großfeuer in der Londoner City zerstörte ein Lagerhaus, in dem u. a. Kakao, Kolonialwaren, Gewürze und anderes eingelagert war. Obwohl 25 Pumpen große Wassermengen in das brennende Gebäude gossen, breitete sich das Feuer mit großer Geschwindigkeit weiter aus, so daß nach einigen Stunden das Dach einstürzte und das ganze Gebäude brennend zusammenstürzte. Der Wert der Waren belief sich auf 10 Millionen Zloty. Dieses Schadenfeuer dürfte der größte Brand sein, von dem London in diesem Jahre heimgesucht worden ist. Das Feuer breitete sich auch auf die Nachbargebäude aus und ist im Augenblick noch nicht gelöscht. — Gleichzeitig vernichtete ein Großfeuer den alten Landsitz eines englischen Industriellen bei London.



Die Leichen der Andree-Expeditionsteilnehmer werden konserviert.

Prof. Gunnar Hedren-Stockholm wird die Konservierung der nach 33 Jahren im Polareise aufgefundenen Leichen der Andree-Expeditionsteilnehmer übernehmen, die auf der „Bratvaag“ nun an der norwegischen Küste eingetroffen sind.

Aus Welt und Leben.

Die Ozeanflieger beim Festessen.

Neuyork, 4. September. Die deutsch-amerikanischen Vereinigungen Neuyorks gaben am Mittwochabend dem deutschen Ozeanflieger von Gronau und seinen Gefährten ein Festessen. An dem Essen nahmen auch Lindbergh und die französischen Ozeanflieger Coste und Bellonte teil.

Werbeflug der Ozeanflieger.

Neuyork, 4. September. Die französischen Ozeanflieger Coste und Bellonte werden nach ihrer Rückkehr aus Washington, wo Präsident Hoover ihnen am kommenden Montag ein Festessen gibt, wahrscheinlich einen Werbeflug durch die Vereinigten Staaten von Amerika unternehmen. Die Veranstaltung wird von führenden Männern aus Diplomatie, Hochfinanz, Industrie und Luftfahrt gefördert und finanziert. Lindbergh wird vermutlich Mitglied des Ehrenkomitees werden.

Ozeanfahrt um 15 Stunden verkürzt.

Bremen, 4. September. Das Schleuderflugzeug „New York“, das Mittwoch mittag etwa 1100 Klm. vor Neuyork von Bord des Norddeutschen Lloyd-Schnelldampfers „Bremen“ gestartet war, ist gegen 20 Uhr bereits in Neuyork eingetroffen. Da die „Bremen“ selbst erst am 4. September vormittag 10 Uhr in Neuyork erwartet war, konnte durch das Flugzeug ein sehr beachtlicher Zeitgewinn von nahezu 15 Stunden erzielt werden.

Der Verbrecherkönig wird abgeschoben.

Bremen, 4. September. Der König der Neuyorker Unterwelt Jack Diamond ist unter starker Bedeckung nach Bremen gebracht worden. Die Ankunft des Verbrecherkönigs, die in später Nachtstunde erfolgte, ging völlig unauffällig vor sich. Diamond wurde hier zunächst in Polizeigewahrsam genommen und soll in kürzester Zeit gemäß dem Ausweisungsbefehl des Aachener Regierungspräsidenten mit einem deutschen Dampfer nach Amerika abgeschoben werden.

U-Boot hebt gesunkenes Flugzeug.

Paris, 4. September. Auf recht abenteuerliche Art ist am Mittwoch ein abgestürztes Flugzeug im Golf von Toulon gerettet worden. Ein Militärflieger, der den Uebungsflug über der Bucht ausführte, stürzte infolge eines Motordefekts ab. Die Insassen konnten sich rechtzeitig durch einen Sprung ins Meer in Sicherheit bringen und durch Fischerboote gerettet werden. Das Flugzeug begann aber sofort zu sinken. Rasch entschlossen, gab der Kommandant eines Marineunterseebootes den Befehl zum Tauchen. Er gelangte mit seinem Boot unter das sinkende Flugzeug und hob es hoch. Das Flugzeug lag auf der Kommandobrücke des Unterseebootes und konnte auf dem Rücken des Bootes schwimmend den Hafen erreichen.

Mörder Militarismus.

Madrid, 4. September. Ein Militärwasserflugzeug, das an den Flottenmanövern teilnahm, stürzte aus noch unbekanntem Grunde in der Nähe von Cap Priorino bei Ferrol brennend ab. Sämtliche 8 Insassen fanden den Tod. In der Maschine, die von dem Konteradmiral gesteuert wurde, hatten außerdem 2 Marineoffiziere und 5 Mechaniker Platz genommen.

Paris, 4. September. Die französische Militärfliegerei wurde am Mittwoch wiederum von zwei Unfällen betroffen, die glücklicherweise kein Menschenleben forderten. Das erste Unglück ereignete sich unweit von Bordeaux, wo ein Marineflugzeug infolge Motorschadens ins Meer stürzte und vollkommen zertrümmert wurde. Trotz des harten Aufschlages verloren die Insassen die Besinnung und Ueberlegung nicht, sondern machten sich sofort frei und konnten schwimmend das Ufer erreichen. — Bei dem zweiten Unfall handelte es sich ebenfalls um ein Marineflugzeug, das über dem Hafen von Toulon abstürzte und von dem Unterseeboot gerettet wurde

Erdbeben in Burma.

London, 4. September In Pyapon in Burma, etwa 130 Kilometer südwestlich von Rangoon, wurde eine Reihe heftiger Erdbebenstöße verspürt. Obwohl nähere Einzelheiten vorläufig noch fehlen, ist bereits bekannt, daß zahlreiche Menschen vermißt werden Eine Reihe von Dörfern wurde zerstört, wobei auch die Ernte und der Viehbestand schwer gelitten haben. Durch Zerstörung der Bewässerungsanlagen sind weite Gebiete überschwemmt worden.

Ein Bankier erschießt sich.

Paris, 4. September. Ein deutschamerikanischer Bankier, Theodor Burton, der sich für einige Tage mit seinem Sohn und seiner Frau in Cherbourg aufhielt, hat am Mittwoch Selbstmord begangen, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Burton hat sich in einem hinterlassenen Schreiben für die Mühewaltung entschuldigt, die sein Selbstmord machen würde. Man glaubt, daß der Selbstmord auf finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen ist. Die in Essen wohnenden Verwandten des Toten sind bereits benachrichtigt worden.

Temperaturkuriosa in hohen Luftschichten.

Bis zu etwa 10 000 Meter Höhe rechnet man in der Luft die sogenannte Troposphäre, in den Tropen sogar bis zu 16 000 Meter; jenseits dieser Grenze beginnt dann die Stratosphäre. Man hat nun mit den Registrierinstrumenten der Luftballone allerlei Merkwürdigkeiten in diesen höheren Schichten festgestellt, über die in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ berichtet wird. Innerhalb der Troposphäre nimmt die Temperatur mit zunehmender Höhe ab; in der Stratosphäre dagegen ist sie von der Höhe unabhängig; auch Tag und Nacht üben keinen größeren Einfluß aus. Besonders seltsam ist es, daß die Stratosphäre gerade über dem Aequator am kältesten ist, während ihre Temperatur bei wachsender geographischer Breite nach den Polen hin ansteigt. Die Erklärung hierfür ist darin zu suchen, daß über den Aequatorialgegenden, die so stark durchsonnt sind, in den höheren atmosphärischen Schichten weniger Ozon enthalten ist als in den nach den Polen zu gelegenen höheren Schichten. Das Ozon absorbiert nun in hohem Maße die Strahlung, die von der Erde und den niederen Luftschichten ausgeht; es wird aber selbst dadurch nicht wärmer, sondern strahlt die absorbierte Energie nach oben und unten aus. Daher steigt die Temperatur in den Schichten, die unter denen mit hohem Ozongehalt liegen. Da, wo am wenigsten Ozon ist, also am Aequator, wird auch am wenigsten Wärme ausgestrahlt, und daher kommt es, daß die Stratosphäre über dem Aequator am kältesten ist.

Sport.

Radrennen um den Preis des Lodzer Magistrats.

Bekanntlich hat vor fünf Jahren der Lodzer Magistrat für ein 100-Kilometer-Chausseerennen einen wertvollen Wanderpreis gestiftet. Dieses Preisrennen kommt nunmehr am Sonntag, den 7. September, auf der Warschauer Chaussee mit Start und Ziel in Krzywiec bei Zgierz zum fünften Male zum Austrag. Daß dieses Rennen alljährlich unter den Radsportlern ein ganz besonderes Interesse hervorruft, ist begreiflich, da neben dem Wanderpreissieger auch die folgenden acht Besten mit Preisen bedacht werden.

Die Sieger der Vorjahre sind: 1926: Oswald Müller (Union), 1927: Walinski (T. Z. S.), 1928: Klosowicz (T. Z. S.), 1929: Schmidt (Union).

Die technische Durchführung liegt in den Händen des T. Z. S.-Vereins.

Nurmi kommt nicht.

Wie bereits gemeldet, sollte Nurmi am kommenden Sonnabend und Sonntag in Warschau an den Start gehen. Jedoch hat Nurmi überraschend durch ein Telegramm seine Teilnahme abgesagt.

Lanko nicht mehr aktiv.

Einer Warschauer Meldung zufolge, hat sich der bekannte Mittelstürmer der Legia vom aktiven Fußballsport zurückgezogen.

Czarnis Fußballtribüne verbrannt.

Am vergangenen Mittwoch fiel die Fußballtribüne Czarnis einer Brandstiftung zum Opfer. Ukrainer sollen die Täter gewesen sein. Sämtliche Sportgeräte wurden ein Raub der Flammen.

Schalke 04 gegen den D. F. B.

Die westdeutsche Meisterelf von Schalke 04 scheint nicht gesonnen zu sein, sich mit dem schweren Urteil (Schalke wurde zur ersten deutschen Berufsspielermannschaft erklärt), das der Westdeutsche Spielverband vor einigen Tagen über sie verhängt hat, abzufinden. Wie wir hören, soll Westdeutschlands erfolgreichste Fußballmannschaft für den kommenden Sonntag nach Hannover eine Versammlung einberufen haben, zu der an zwanzig der größten deutschen Fußballvereine Einladungen ergangen sind. Zweck der Zusammenkunft soll sein, sich am grünen Tisch über die leidigen Vorfälle auszusprechen und Vorschläge auszuarbeiten, durch die der Deutsche Fußballbund veranlaßt werden soll, zu den viel umstrittenen Amateurbestimmungen eindeutig Stellung zu nehmen.

Tloczynski polnischer Tennismeister.

Am Dienstag fand in Warschau die Fortsetzung der Spiele um die polnische Tennismeisterschaft, die am Montag infolge des Regens abgebrochen wurden, statt. Ganz unerwartet kam die Niederlage von Max Stolarow. Nachdem er bereits am Montag den ersten Satz mit 7:5 gewann, den zweiten Satz allerdings mit 6:0 an Tloczynski abgeben mußte und im dritten Satz bei Abbruch des Kampfes wieder mit 7:6 in Führung lag, wurde er gestern ganz entscheidend geschlagen. Dem neuen polnischen Meister, der das Match mit 5:7, 7:5, 0:6, 8:6 und 6:4 gewann, wurden von seiten des zahlreich erschienenen Publikums lebhafte Ovationen entgegengebracht.

Im Herrendoppel gelang es im Finale den Gebrüdern Stolarow — Warminski-Marszawski mit 6:4, 4:6, 4:6, 6:4 und 6:0 das Nachsehen zu geben. Im Damendoppel schlugen Dubienska-Syropowa die Krakauer Damen Jendrzejowska-Pozowska 6:3, 3:6, 6:3. Die Trostrunde gewann Pohoryles valcover, da Altschüler zu diesem Kampf nicht antrat.

„Fußball“, Illustrierte Sportzeitung, Herausgeber Eugen Seybold. Nummer 35 dieser Sportzeitung ist soeben erschienen und in der Buch- und Zeitschriftenhandlung „Volkspresse“, Lodz, Petrikauerstraße 109 (Administration der „Lodzer Volkszeitung“), erhältlich. Aus dem Inhalt des Heftes: Wilhelm Niers Freitod (Schalke 04) von Eugen Seybold, Tagebuch von F. Richard, „Deutschland—Schweiz in Freiburg“ (Deutscher Sieg 88,5:48,5), Englische Eilpost (Londoner Brief), Aus dem Leben der Sportzentralen, Die Zahlen von Hannover und Freiburg, Berlin: Die Würfel rollen, Zeitgenossen: Dr. Siegfried Popper, Karl Ehmer, Max Danz, Heini Weber. (Preis der Einzelnummer 50 Groschen.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Revuetheater „Chochlik“ im Beamten-Kino „Hand in Hand“
Casino: Tonfilm: „Wovon Mädchen träumen“
Grand Kino: Tonfilm „Der Heide“
Splendid: Tonfilm: „Masken“
Corso: „Der Schrecken der Missetäter“ u. „Die Frau auf der Folter“
Luna: „Die weisse Hölle“
Przedwiośnie: „Die vier Teufel“